



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

137 (23.3.1914) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-164364](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-164364)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 50 Pfg. durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal Einzel-Bl. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraph-Adressen: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung. 341
Redaktion. 377
Expedit. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 137.

Mannheim, Montag, 23. März 1914.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst 12 Seiten.

Die Mittelmeerreise Kaiser Wilhelms.

d. k. Wien, 22. März.

(Von unserem Korrespondenten.)

Montag vormittag trifft Kaiser Wilhelm in Wien ein. Der deutsche Kaiser ist in Oesterreich-Ungarn häufiger Gast, seine Besuche sind nicht nur Ausdruck des bestehenden Bundesverhältnisses, das zwischen den Hohenzollern und den Habsburgern besteht. Die offizielle Presse wird den Besuch in ihrer gewohnten Weise feiern, man kann ihn in den allgemeinen Gesichtspunkten nur bestimmen, trotzdem diesmal über das Gebiet der allgemeinen Worte hinausgegangen werden muß. Die Balkanreise ist in ihren wesentlichen Teilen an uns vorübergegangen, der Friede Europas wurde unter den größten Anstrengungen bewahrt, es blieb aber eine seltsame Unruhe über Europa liegen. Der ungeliebte Probleme sind zu viele, als daß sofort mit einem Schlage Beruhigung eintreten könnte. Was so schon aus sich selbst heraus eine nicht verkennbare Nervosität erweckt, so erhöht sie in den letzten Wochen fortwährende Nahrung durch die sich überfließenden Meldungen von großen russischen Militärübungen, die beinahe schon unvermeidliche Probemobilisierung, von der man nie recht weiß, was für Ende sie zu bedeuten hat, wurde wieder angefangen und von Frankreich kam alles andere, denn freundliche Worte gegen Deutschland.

Die verschiedenen Presseerörterungen taten das übrige, um die Atmosphäre peinlicher Ungewissheit wachsen zu lassen. Die einzigen Stellen, die ihre Ruhe bewahren, waren die verantwortlichen Läden der Außenpolitik in Deutschland und in Oesterreich. Die Mitteilungen der „Köln. Zeitung“ über die russischen Übungen wurden mit einer kühlen Erdtrotterung der bestehenden Sachlage beantwortet, aus der man ersehen konnte, daß man die Vorgänge in Rußland wohl mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt, daß man aber ungeschwächt das Vertrauen in das deutsch-österreichische Bündnis setze und dafür halte, daß es in seiner natürlichen Kraft allen Möglichkeiten gewachsen sei. Dieser Standpunkt wurde nicht nur in Wien, sondern auch in Berlin eingenommen und der letzte Artikel der „Norddeutschen All-

gemeinen Zeitung“ enthält offenkundig den Abschluß der offiziellen Erörterung dieses Themas. Daß Kaiser Wilhelm jetzt seine Reise antwortet, ist der formelle Ausdruck dieser Auffassung und daß seine Reise ihn wieder mit seinen Verbündeten in Berührung bringt, vor allem ein Akt der Freundschaft. Mehr mag es in Paris und Petersburg beachtet werden, daß der Wiener Besuch ebenso wie die Zusammenkunft mit dem König von Italien, an die sich auch die Begegnung mit dem österreichischen Thronfolger anschließt, sich in verhältnismäßig kurzer Zeit abwickelt, der beste Beweis, daß zwischen den Bundesgenossen keinerlei politische Probleme zu erörtern sind und der Dreilund ohne sonderliche Abmachungen gegen alle Eventualitäten gerüstet dasteht. In dieser Konsolidierung des Friedens, die durch die Haltung Englands noch einen besonderen Nachdruck erhält, liegt die beste Gewähr der Zukunft, an der auch die von Petersburg ausgehenden Enthüllungen des Grafen Witte über neue Bundesmöglichkeiten nichts zu ändern vermögen.

Die Ankunft des Kaisers in Wien.

W. Wien, 23. März. Anlässlich des Eintreffens des deutschen Kaisers prangen die Stadteile in der Nähe des Schönbrunner Schlosses und die von dem Bensinger Bahnhof dorthin führenden Straßen in reichem Flogenschmuck. Schon in früher Morgenstunde waren viele Tausende hinausgeeilt, vor allem auch auf den weiten Platz vor dem Palais, um dem geliebten Herrscher und dem erlauchten Gäste ihre Huldigung darzubringen. Der kleine Bensinger Bahnhof war mit Faggeln in österreichischen und deutschen Farben und mit Wappenspannen aus den kaiserlichen Dreiländer in verschwenderischer Fülle besonders prächtig geschmückt, wo man das Kaiserzelt, mit kostbarem rotem Sammet ausgeschlagen, errichtet war. Auf dem Bahnhofsplatz nahmen Aufstellung die Ehrenkompanie des Infanterieregiments Hoch und Deutschmeister No. 4 mit Fahnen und Musik, mit Tannenzweigen auf dem Schaft. Die direkten Vorgesetzten bis zum Korpskommandanten General der Infanterie v. Schemma, der Stadtkommandant Feldmarschall-Lieutenant Wikström, ferner Bürgermeister Dr. Weiglhofer und Polizeipräsident Bejersowich sind erschienen. Außerdem hatten sich die Mitglieder der deutschen Botschaft eingefunden, ferner der bayerische Gesandte Freiherr von Tucher mit den Herren der Botschaft bzw. der Gesandtschaften, Generalkonsul von Diebia, Konsul von Vivenot und die

Vorstände und Mitglieder der reichsdeutschen Vereine.

Gegen 10 Uhr 30 Min. fanden sich vom kaiserlichen Hause mit ihren Begleitern ein Erzherzog Karl Franz Josef, Peter Ferdinand, Leopold Salvator, Franz Salvator und Karl Albrecht in ihren deutschen Uniformen mit Ordensbändern. Etwa gleichzeitig erschien von seinem dem Schönbrunnischen Schloß benachbarten Besitztum der Herzog Ernst August von Cumberland in der Uniform des kaiserlichen Infanterieregiments Nr. 42 mit dem Hofmarschall Baron Grothe.

Wien, 23. März. Der deutsche Kaiser ist mittels Hoffsonderzuges kurz nach 10 Uhr auf dem Nordbahnhof eingetroffen.

Französisches Liebeswerben um Rumänien.

Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Bukarest: Ein französischer Besuch ist jetzt hier den anderen ab. Frankreich scheint bemüht zu sein, alles was es an Intelligenz und Ansehen zur Verfügung hat, dem rumänischen Publikum vorzuführen. Aber das Liebeswerben um Rumänien Freundschaft tritt in so aufdringlicher Form in die Erscheinung, daß schon sehr vernehmbare Proteste aus den gebildeten Kreisen des Landes zu hören sind. Nachdem erst vor kurzem der bekannte französische Journalist Tardieu hier einige Vorträge gehalten hatte, ist jetzt der Vertreter des „Matin“ eingetroffen, ihm folgen unter anderen auch der frühere Kommandeur des 12. Armeekorps, General Pellissier, der über die Seele des französischen Soldaten sprechen wird. Das Ziel dieses Vortrags ist naturgemäß, den Rumänen eine ungeheure Meinung von der Bedeutung der französischen Armee beizubringen. Weiter werden zwei Madonisten Dany Codin und Jean Alcard Vorträge halten. Und schließlich wird als Hauptattraktion ein Staatsmann von der Bedeutung Barthelemy in Bukarest erscheinen, vermuthlich um den Rumänen die Segnungen eines engen Anschlusses an Frankreich und Rußland klar zu machen. Man sieht, Frankreich scheint keine Mühe, um Rumänien von seiner natürlichen Zugehörigkeit zum Dreilund abzuhängen. Ob sich diese Mühe aber auch bezahlt machen wird, ist eine andere Frage.

Der Caillaux-Scandal.

R.K. Paris, 22. März.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die „Viga für Menschenrechte“ hat folgende Resolution angenommen: „Gegenüber der durch

die Ereignisse hervorgerufenen allgemeinen Erregung, beschwört sie ihre Mitglieder, die ganze öffentliche Meinung, die von der einberufenen, parlamentarischen Untersuchungskommission erzielt worden ist, mit Ruhe und Verironen abzuwarten. Ruft ihnen in Erinnerung, daß die elementarste Gerechtigkeit es erheischt, sich jeglichen Urteils über individuelle Verschulden insoweit zu enthalten, bis solche nachgewiesen sind, erklärt jedoch schon heute, daß das republikanische System für diese nicht nur nicht verantwortlich gemacht werden könne, sondern im Gegenteil das einzige sei, welches es möglich mache, die Fehler zu entschleiern, ins rechte Licht zu setzen und sie mit unparteiischem Sinne zu verfolgen.“

W. Paris, 23. März. Mit großer Spannung sieht man den heutigen Erklärungen vor dem Rodetteauschuss entgegen. Der frühere Finanzminister Caillaux verlangt dem Oberstaatsanwalt Jahre gegenüber gestellt zu werden. Einem allerdings sehr vagen Versatz zufolge, werde Caillaux ein Protokoll vorlegen, welches in seinem Arbeitszimmer ein hinter einem Vorhang versteckt gehaltenes Berichtsbüchlein von der Unternehmung ausgenommen habe, die Caillaux mit dem Oberstaatsanwalt hatte, der ihm gegenüber den vielbesprochenen Bericht „als nicht vorhanden“ bezeichnet hatte. Der „Figaro“ erklärte heute, er werde gegen diejenigen Blätter, welche die Legende verbreiteten, daß Caillaux drei intime Briefe Caillaux habe veröffentlicht wollen, gerichtliche Schritte unternehmen.

W. Paris, 23. März. In nationalistischen und konservativen Blättern wird erzählt, daß unter den Radikalen ein Juxst ausgebrochen sei, da ein Teil derselben der Ansicht sei, daß es für ihre Partei sehr bedenklich wäre, wenn die Wahlen unter einem so erschütterten Ministerium wie das Doumergues stattfinden. Bei den gemäßigten Radikalen werde deshalb der Gedanke erörtert, das Ministerium zu stürzen, und dann durch ein Kabinett Peytral-Delecaux zu ersetzen. Die sehr phantastische royalistische „Action française“ behauptet, daß an die Bildung eines radikalen Versöhnungsministeriums Clemenceau-Briand gedacht werde.

W. Paris, 23. März. Die Wähler erzählen, daß unter den Gefängnissen des St. Lazare Gefängnisses eine große Erregung herrsche, weil Frau Caillaux seitens der Gefängnisverwaltung eine bevorzugte Behandlung erhalte. Man habe Maßnahmen getroffen, um lärmende Kundgebungen im Gefängnis zu verhindern.

die breitere Öffentlichkeit, namentlich solche, die sich als Eltern für die Aufgaben der höheren Schulen interessieren, in tüchtigster Kürze mit der Organisation und den Zielen des Hauptvereins bekannt zu machen.

Er hat bisher seine Tätigkeit hauptsächlich in Preußen entfaltet, dort bei den Angehörigen aller Parteien große Anerkennung gefunden und will nun seine Anlaufbahn selbst allmählich auch über das ganze deutsche Reich ausdehnen, gemäß einem im Jahre 1912 erlassenen Auftruf, der alle diejenigen um ihre Mitarbeit an dieser wahrhaft nationalen Aufgabe bittet, denen das Wohl der deutschen Jugend am Herzen liegt.“

Erster Vorsitzender ist z. B. der fortgeschrittliche preussische Abgeordnete Prof. Eichhoff. Dem Vorstände gehören neben verschiedenen hervorragenden Schulmännern u. a. der preussische, freikonservative Abg. Geh. Kommerzienrat A. Vorster und Dr. Meyer, Direktor des Vereins deutscher Jugenteure an, § 1 und 4 der Statuten lauten:

§ 1: Der Verein will eine gesunde Entwicklung unseres gesamten höheren Schulwesens in vaterländischem Geiste fördern. Er sucht auf dem Boden der durch den Allerhöchsten Erlass vom 26. November 1900 ausgeprochenen Gleichberechtigung der höheren Lehranstalten, für deren völlige Durchführung er kämpft. Insbesondere tritt er für einen gemeinsamen Unterricht aller Arten von höheren Anstalten ein. Er befürwortet eine freiere Gestaltung des Unterrichts auf der Oberstufe.

§ 4: Mitglied kann jeder Deutsche werden, der sich zu den obigen Grundsatzen bekennt und einen Mindestbeitrag von Mk. 3.— bezahlt. Durch einmalige Zahlung von mindestens 50

Feuilleton

Ein Attentat gegen einen französischen Journalisten im Jahre 1870.

Anlässlich des Attentats auf Direktor Calmette vom „Figaro“, läßt sich auch ein ähnlicher Vorfall, der im Januar 1870 spielte, berichten. Der kürzlich verstorbene Journalist Henri Rochefort schildert in seinen Memoiren die Ermordung seines Kollegen Koiz, der mit seinem bürgerlichen Namen Jean Salmon hieß. Danach hatte ihm Peter Bonaparte, ein Sohn von Napoleons I. Bruder Lucien, eine Herausforderung geschickt, die mit den Worten begann: „Nachdem Sie, einen nach dem anderen, jeden Angehörigen meiner Familie beschimpft und dabei weder die Frauen noch die Kinder verschont haben, befehle ich Sie mich durch die Feder eines Ihrer Dandlanger.“ Rochefort, der vor seinem Duell zurückschreckte, schickte ihm sofort seine Zeugen. Ohne Rochefort zu benachrichtigen, hatte aber inzwischen einer seiner Mitarbeiter, Paschal Groussier, als Korrespondent des französischen Blattes „La Redonde“, den Prinzen durch zwei Zeugen, den jungen Journalisten Victor Koiz

und Herrn Uric de Jonville, in seiner Wohnung in Auteuil auffuchen lassen. Die Zeugen Groussiers fanden den Prinzen in seinem Salon, wo er im Schlafrock die Herausforderung Rocheforts erwartete. Es kam zu einer kurzen heftigen Auseinandersetzung. Peter Bonaparte zog einen Revolver aus der Tasche und verfehlte den jungen Koiz tödlich, der gerade noch die Kraft hatte, auf die Straße zu flüchten. Der andere Zeuge kam unverwundet davon. Es war ein Mordanschlag in aller Form, der sich am Vormittag des 10. Januar abspielte, und ganz Paris geriet in eine ungeheure Aufregung, die durch nachfolgenden berüchtigt gewordenen Artikel Rocheforts noch verstärkt wurde. „Ich habe die Schwachheit begangen, zu glauben, daß ein Bonaparte etwas anderes sein könnte, als ein Mörder. Ich habe mir einzubilden gewagt, daß in dieser Familie, in der Mord und Missethat ein überlieferter Brauch sind, ein ehelicher Zweikampf möglich wäre. Unser Mitarbeiter Paschal Groussier hat meinen Irrtum geteilt, und heute beweinen wir unseren armen lieben Freund Koiz, der ermordet ist von dem Banditen Pierre Napoleon Bonaparte. Seit achtzehn Jahren höhnt jetzt Frankreich unter den bluttriefenden Häupten dieser Strauchdiebe, die, nicht damit zufrieden, die Republikaner auf den Straßen niederzuknüppeln zu lassen, sie auch noch in schändliche Fallen locken, um sie bei sich zu Hause abzuschlachten! Französisches Volk, finde dich wirklich nicht, es sei jetzt endlich genug!“

Um der öffentlichen Meinung halbwegs Genugtuung zu geben, sperre man den Prinzen ins Gefängnis, und nach ein paar Wochen wurde er — mit der Ausrufe „Retzweh!“ — freigesprochen. Ein paar Monate später war das zweite Kaiserreich zu Ende.

Kunst und Wissenschaft.

Die Petition des Schulreformvereins an die badischen Landesstände. *)

Vor einigen Wochen lief eine Petition des Zweigvereins im badischen Hinterland vom Allgemeinen Deutschen Realchulmännerverein, Verein für Schulreform“ bei den badischen Landesständen ein, und alsbald sind auch diejenigen Kreise vorstellig geworden, von denen eine Gegnerschaft gegen eine Weiterentwicklung des höheren Schulwesens in moderner Richtung von vornherein zu erwarten war, die Vertreter der Gymnasien. Daher erscheint es angebracht,

*) Vor kurzem hat sich auch in Mannheim ein Zweigverein des Allgemeinen Deutschen Realchulmännervereins, Verein für Schulreform, gebildet. Der obenerwähnte Petition an die badischen Landesstände richtete. Da dieser Verband es sich zur Aufgabe gestellt hat, für die Verbesserung der Realchulmännervereine tätig einzutreten, haben wir, gerade bei dem in Mannheim so außerordentlich stark herrschendem Interesse für diese Schulen, den Ausführenden gerne Raum, ohne damit irgend eine bestimmte Stellungnahme kollektiveren zu werden. 2. Feb.

Politische Uebersicht.

Manheim, 23. März.

Der Krawall und die Zentrumspresse.

In den östlichen Zentralblättern wird der Polenkrawall in Moskau scharf verurteilt. Die „Einsländische Ztg.“ vom 18. März spricht von einem „wahren Entsetzen in allen katholischen Kreisen“ über diesen „Gewalttat und kirchlich enfrevel gegen das heiligste und erhabenste Geheimnis der katholischen Kirche, die Kommunion.“ Sie schreibt: Die Spaltung der hl. Kommunion auf dem Wege der Zusammenrottung und des gemeinsamen Tannens erwidern zu wollen, sei in der Tat eine unheimliche Verirrung. Die Agitatoren, die eine solche Revolte vor dem Tabernakel angezettelt haben, können unmöglich noch religiöse Grundzüge und Gefühle in der Seele haben.“ Anders die „Poln. Volkstz.“. War sie zunächst auch von den Radikalsparten angegriffen, so ist sie am 18. März schon wieder am Brückendamm. Die „nationale Presse“ ist schuld, das Nationalitäten, die preussische Politik, die in den Diktanden des Reichstages stecken will! Die Moskauer Vorgänge, schreibt sie, sind eine Folge der fatalistisch-geisteslosen Prügelpädagogik unserer potentiellen Polenfreier“, nicht die Zentrumspolitik, nicht, die Polenpolitik, nicht vor dem Bankrott, die antikatholische Verfolgungssucht! Innerhalb des deutschen Volkes ist die eigentliche Ursache des Moskauer Krawalls. So überschlägt sich der Widerstand; die Deutschen haben immer die Schuld; wenn die Polen Revolte gegen den Tabernakel machen, muß der Deutsche verbrannt werden. Wodurch die „Poln. Volkstz.“ verdient einen polnischen Ehrenkranz, sie hielt schon immer „Gazeta Wschodnia“, sie stellt nun auch ein überleses tun und in polnischer Sprache erscheinen.

Die Teilung der Breslauer Diözese

beschäftigt die polnische Presse noch sehr lebhaft. Wie wir schon hervorhoben, sind lediglich polnisch-nationale Entwürfe für deren Haltung maßgebend. Während z. B. der „Dziennik Słonski“ es so hinstellt, daß die römische Kurie sich mit der Forderung der Polen zweifelsohne einverstanden erklären werde, ist die polnische Geistlichkeit davon nicht überzeugt. Man sucht den Hwed daher auf Umwegen zu erreichen. So läßt sich der Krakauer „Głos Karodni“ aus den Kreisen der schlesischen Geistlichkeit schreiben, daß gegenwärtig ein Generalvikar die tatsächliche geistliche Behörde des österreichischen Anteils der Breslauer Diözese ist; dieser Generalvikar wird nach Belieben ernannt und ist dem Breslauer Bischof unterstellt. Der Verfasser der Zuschrift schlägt nun vor, daß der Bischof sich auch fernerhin in einem kleineren Bereich des österreichischen Teiles der Diözese bleiben soll. Österreich-Schlesien, soweit es bisher zum Breslauer Bistum gehörte, sein Teil unterteilt dem Dmüger Erzbischof, müßte jedoch ein Bistum bilden, das nur dem Namen nach dem Breslauer Bischof untersteht. Die bisherigen Einrichtungen Anzeils könnten nach einem näher zu bestimmenden Tage zwischen Breslau und Teschen dem Sitz des neuen Bischofs, aufgeteilt werden. Vor 25 Jahren gab es schon einen (Weih-) Bischof für den österreichischen Anteil der Diözese; einen Nachfolger hat er nicht erhalten. Der neue Bischof müßte selbständig sein. Anzeils der Erklärung des Kaisers Franz Josef sei nur eine solche Erleichterung der Anzeilsheit

möglich; sie sichere den Polen in Österreich-Schlesien Freiheit in national-schlesischer Beziehung und bringe ihre ganze Sache vorwärts. Die „Gazeta Wschodnia“ schreibt dem polnischen Vorschlag, Österreich-Schlesien der Diözese Krakau zuzuteilen, keinen Erfolg zu. Denn abgesehen von den Deutschen würden sich auch die Tschechen solcher Veränderung widersetzen, da sie einen Anschluß nach Olmütz erstreben.

Weil ein Bedürfnis nach Änderung der bestehenden Verhältnisse, wenn man kirchlich-schlesische Gründe nicht, nicht gefunden werden kann, gibt es nur eine Lösung: daß alle schlesischen bleiben. Auch der Vorschlag des „Głos Karodni“ muß zurückgewiesen werden, weil er in seiner Wirkung das erstrebt, was der Anzeils der Tschechen zu das Bistum Krakau herbeiführen soll. Zu beachten ist ferner, daß die Polen in Österreich-Schlesien tatsächlich die Minderheit bilden, wenn sich polnische Minderheiten auch annehmen, als ob sie allein die Diözese bestanden. Endlich ist noch daran zu erinnern, daß die Polen Österreich-Schlesien selbst mit dem bisherigen Zustande ganz zufrieden gewesen sind. Es ist also geruht einzusehen, weshalb irgendeine Veränderung eintreten soll.

Deutsches Reich.

Wirkungen des Generalpardons. Nach einer Meldung des Berliner Volksanzeigers hat die neue Einweisung nach dem Generalpardon im Reichs-Medizinalrat einen Vermögenszuwachs von 24 Millionen Mark erbracht.

Der Waffengebrauch des Militärs. Wie die „Kreuzzeitung“ über die Verhandlungen über die einseitige Regelung des Waffengebrauchs des Militärs berichtet worden sind, unmittelbar vor dem Abschluß, so daß die Veröffentlichung der entsprechenden Bestimmungen für die nächsten Tage zu erwarten ist.

Der Kaiser hat, wie schon gemeldet, seine Reise nach Braunschweig aufgegeben und der Braunschweig-Landeszucht zufolge in auch der Besuch des Herzogs und der Herzogin von Cumberland vorläufig nicht zu erwarten. Der Entschluß des Kaisers ist zurückzuführen auf das Telegramm, das der Herzog von Cumberland an den Vorsitzenden der deutsch-hannoverschen Partei gerichtet hat. In einer Bescheidigung der hannoverschen Partei durch den Herzog hat unzulänglicher Verantwortung vorgelegt, als die Notwendigkeit von der Geburt des Erbprinzen den Welfen in Hannover bekannt sein mußte, ehe das Telegramm des Herzogs eintraf. Um eine Antwort auf den Gläubigen der hannoverschen Partei hatte es sich bei dem Telegramm des Herzogs nicht gehandelt.

Der Verband deutsch-österreichischer Wirtschaftskreise. Der vor kurzem begründete Verband deutsch-österreichischer Wirtschaftskreise hielt am 19. d. Mts. in den Räumen des deutsch-argentinischen Zentralverbandes zur Förderung wirtschaftlicher Interessen in Berlin unter dem Vorsitz des ersten Vizepräsidenten des Reichstages, Geheimrats Kaasche, der Vorsitzender des deutsch-österreichischen Wirtschaftskreises ist, seine erste Arbeitssitzung ab. In der die Sitzungen des neuen Verbandes endgültig festgelegt wurden. Es wurde von den Vertretern der doppelstaatlichen Verbände einmütig der lebhaftesten Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß es gelungen sei, die deutsch-österreichischen Wirtschaftskreise in einer Form zusammenzuschließen, die eine gemeinsame Bearbeitung gemeinschaftlicher Interessen ermöglicht. In der Veranstaltung wurde bekannt gegeben, daß auch einzelne, bisher noch aufstehende, doppelstaatliche Vereine den Anschluß erstreben. Es wurden mehrere wichtige Fragen hinsichtlich der wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zum Ausland besprochen, deren gemeinsame Behandlung durch die deutsch-österreichischen Wirtschaftskreise wünschenswert erscheint, und es wurden Berichterstatter ernannt, die in der nächsten, auf Ende April anberaum-

ten Arbeitssitzung des Verbandes über diese Punkte bestimmte Vorschläge vorlegen sollen.

Badische Politik.

Aus der national-liberalen Partei.

Zähringen, 23. März. Gestern fand hier eine öffentliche national-liberale Versammlung statt, die trotz verschiedener anderer Veranstaltungen gut besucht war. Herr Urban eröffnete dieselbe im Auftrage des National-liberalen und Jungliberalen Bezirksvereins und erteilte Herrn Parteifreie Wittig aus Manheim das Wort. Dieser sprach in lehrerhaftem und anregender Weise über die wichtigsten Fragen der Reichspolitik und fand großen Beifall. Ein Sozialdemokrat meldete sich zur Diskussions, konnte aber nichts Sachliches vorbringen und wurde sowohl vom Referenten wie von Dr. Hermann Weinheim, der sodann das Wort ergriff, ironisch abgelehnt. Dr. Deckmann wies besonders auf die Notwendigkeit der politischen Organisation hin. Der Gedanke an der ganzen Verfassung national-liberale Oligarchie zu gründen, sei auf irregeführten Boden gefallen. Herr Urban schloß die Sitzung ab und dankte für die Ausführungen über die Entzerrung der Parteien. Herr Urban schloß zum Schluß fest, daß auch diese Versammlung schön verlaufen sei und er sprach die Hoffnung aus, daß es auch weiterhin mit einer eigentümlichen Gefahr nicht mehr behaftet.

Deutschlands Kolonien.

Kaufkraft im Jahre 1913.

Während unsere afrikanischen und Südsee-Kolonien sich zwar langsam, aber stetig entwickelt haben, ist die wirtschaftliche Entwicklung von Kiautschow überraschend schnell vor sich gegangen. Das kleine amtsliche Fischerdorf ist in den 16 Jahren, seit Deutschland die Hoheitsrechte über das Kiautschowgebiet erhielt, zu einer bedeutenden Handels- und Industriestadt geworden, und bei der ausgezeichneten Verwaltung und Förderung, die dieser Kolonie zuteil geworden und deren Vorteilhaftigkeit auch von den Engländern verschiedentlich rühmend anerkannt worden ist, ist für die Zukunft noch eine beträchtliche Steigerung der wirtschaftlichen Bedeutung sowohl des Hafenplatzes Tsingtau als auch des Hinterlandes zu erwarten.

Der Bericht des Reichsmarineministers über die Entwicklung der Kolonie, der bis Ende 1913 reicht, zeigt ein Bild glänzender Aufstiege in jeder Beziehung. Eine große Zahl wohlhabender Chinesen hat sich in dem von den chinesischen Wärfen fast unberührten deutschen Schutzgebiet angesiedelt und eine Belebung der Landwirtschaft herbeigeführt, die dem ganzen Erwerbsleben zugute kam. Kiautschow scheint mehr und mehr aus dem Stadium einer reinen Handelskolonie in eine ausgedehnte industrielle Entwicklung einzutreten, wenigstens ist dank der vielfältigen Bemühungen der Marineverwaltung ein großes deutsches Eisenwerk im Entstehen begriffen, dem sich voraussichtlich weitere gewerbliche Annehmungen anschließen werden. Der Gesamtwert des Handels der Kolonie ist von 89,9 auf 94,7 Millionen merikanischer Dollars (1 merikanischer Dollar = 1,85 bis 2 Mark) gestiegen; die Einfuhr nicht-chinesischer Waren, ohne Bahn- und Bergbau-material, hat sich um 11 Millionen merikanischer Dollar gesteigert, während die Einfuhr chinesischer Waren um 7 Millionen zurückging. Die Einnahmen des chinesischen Zerkollamtes stiegen auf 1,8 Millionen Taels, was einer Steigerung von 34 Prozent entspricht.

Der lebhafteste Handel des letzten Jahres brachte auch einen starken Schiffsverkehr für den Hafen Tsingtau mit sich. Von Oktober 1912 bis Oktober 1913 verkehrten im Hafen 902 Schiffe mit 1,29 Millionen Netto-Registertonnen gegen 727 Schiffe mit 1,18 Millionen

Tonnen im Vorjahre, so daß also eine Zunahme von 175 Schiffen mit 0,116 Millionen Tonnen zu verzeichnen ist. Die Hamburg-Amerika-Linie hat den Versuch gemacht, eine neue Linie von Europa via Suez nach der Westküste Amerikas gehend, über Tsingtau zu leiten, um den Exporteuren Gelegenheit zu geben, Waren ohne Umladung in Schanghai nach Kanada und den Vereinigten Staaten von Nordamerika senden zu können. Wenn auch die bisherige Entwicklung noch nicht befriedigend war, so ist doch zu hoffen, daß die Entzerrung des Verkehrs das regelmäßige Anlaufen vor Tsingtau rechtfertigen wird.

Die Steigerung von Handel und Verkehr kommt auch in der Steigerung der „eigenen Einnahmen“ der Kolonie von 6,739 auf 7,736 Millionen Mark zum Ausdruck. Von ganz besonderer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist es aber, daß die im Jahre 1913 erfolgten ercenten Untersuchungen des Eisenerzlagern an der Schantung-Eisenbahn bei Tschilingtschen die Hochwertigkeit dieser Erzlager bestätigt haben, und es steht zu erwarten, daß die nachfolgenden der Schantung-Bergbau-Gesellschaft, die Schantung-Eisenbahngesellschaft, demnächst an die Ausbeutung dieser Erzlager und an die Errichtung von Eisenwerken herangehen wird.

Aus Stadt und Land.

Manheim, 23. März.

Die Einweihung der Brücke in Jiegelhausen.

Zu der Stiftungsfeier um 3 Uhr ein Festbankett mit einer Bezeichnung von mehreren hundert Personen. Die Reihe der Reden eröffnete Bürgermeister Kunz-Jiegelhausen mit einer Begrüßung der Gäste, insbesondere des Ministers Eduard Dreyer u. Bodman sowie der anderen offiziellen Ehrengäste. In seiner Rede charakterisierte der Redner trefflich das Eintr und die durch die aufstehende Entwicklung der Gemeinde immer dringender gewordene Notwendigkeit des Brückendammes hin. Nach Eröffnung des Banketts an alle, welche sich um die Verwirklichung des Plans verdient gemacht haben, vor allem an die Regierung, den Kreis und die Stadt Heidelberg, deren finanzielle Unterstützung den Bau überhaupt erst ermöglichten, schloß der Redner mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Großherzog.

Als Vertreter der Regierung ließ sich Minister Eduard Dreyer an die Gemeinde Jiegelhausen zu der Erfüllung ihres schlichten Wunsches und gab in launigen Worten der Hoffnung Ausdruck, daß die Brücke beitragen würde, den Ruf des reinlichen Kaiserreiches durch alle Teile Deutschlands zu tragen. Er schloß mit einem Hoch auf Jiegelhausen. — Regierungsbeamter Baumgärtner leitete die Brückeneinweihung an. Der leitende Staatsbeamte bei dem Brückendamm, gab zunächst eine prägnante Darstellung von deren Konstruktion und damit allen Mitwirkenden, insbesondere der Unternehmerrfirma Frenking u. Co., Freiburg, sowie deren tüchtiger und erprobter Bauarbeiter- und Arbeiterkraft.

Oberratsminister Dr. Salz-Heidelberg erntet bei der Gemeinde Jiegelhausen den Wunsch der Stadt Heidelberg und betont, daß die größte Stadtgemeinde getraut die Interessen der Gemeinde Jiegelhausen ungenügend habe fördern können. Der Brückenbauunternehmer Frenking erbaute seinerzeit den Brückendamm der Gemeinde und seiner eigenen Arbeitsschicht. Namens der privaten Interessenten dankte Herr Baumgärtner der Regierung und allen Beteiligten für die glückliche Verwirklichung dieses höchsten Wunsches aller wirtschaftlichen Faktoren des Ortes und Brückendammes. In einem humor. Rüstungsschilder die die vielfach vergeblichen Bemühungen und Maßnahmen in den verschiedenen Vorbereitungsperioden, dankte die Schlichter, die sich dem Projekt entgegenstellten und sollte dann der Bezeichnung Worte hoher Anerkennung, daß, nachdem die Regierung des lösenden Wort gesprochen hatte, der Bau in der erwartlichen kurzen Zeit eines knappen Jahres erledigt wurde. Redner richtete dann den Blick in die Zukunft, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß

Man kann dauernde Mitgliedschaft erworden werden. Auch Körperübungen, Vereine usw. können Mitglieder werden.

In Manheim hat sich im November 1913 ein Zweigverein für das badische Unterland gebildet, zu dessen öffentlicher Gründungsversammlung der 1. Vorsitzende und das Vorstandsmitglied Dr. h. c. Walter, Direktor der Krautwälder Muffenhaus, persönlich erschienen sind, um Jwed und Ziele in eingehenden Referaten auseinanderzusetzen. Dieser Zweigverein will seine Mitarbeiter vor allem auch aus dem gebildeten Bürgertum zu gewinnen haben, ohne dessen jede Energie und Opferwilligkeit die glückliche, auch die weiteren Bildungselemente härter betonende Ausgestaltung unserer höheren Schulwezens nicht erreicht werden wäre. Wie weit ihm dies gelungen ist, zeigen die starken Verbände, die teils korporativ beigetreten sind, teils mit ihm in guter Fühlung stehen. Gerade die Erfahrungen des praktischen Lebens werden so in erwiderten Maße zu Worte kommen.

Welche leitende Gedanken einer zielbewußten, praktischen Schulreform, auch unter Berücksichtigung badischer Verhältnisse sollen nun etwa vertreten werden?

Borneumite Aufgabe muß die Erziehung zur allgemeinen Geistes- und Charakterbildung bleiben, wie sie unsere höheren Schulen von altersher gegeben haben. Der Auswahl der zu diesem Zwecke zu behandelnden Wissensgebiete bietet sich ein weites Spielraum, bei dem vorzugsweise zwei Gesichtspunkte nachdrücklich Beachtung finden:

I. Oekonomische Ausnutzung der gelägigen Arbeitsleistung.

Die Anforderungen an das Können und Wissen steigen sich andauernd liberal, in der Geschwindigkeit ebenso wie im praktischen Leben. Die Kraft und Ausdauerfähigkeit der heranwachsenden Geschlechter lassen sich aber sicher nicht in gleichem Maße vermehren. Daher muß der Unterricht vor allem sich denjenigen Gebieten zuwenden, deren Kenntnis Verfassbildung und Berufsaufbau erleichtern kann. Namentlich vom Alter aus — so schwerlich es sein mag — auf sein höheres Schwergewicht verzichten, um dem Neuen Platz zu machen.

II. Anpassung an die sozialen Umstellungen der Gegenwart.

Eine höhere Schulbildung wird nicht mehr fast ausschließlich von Beamten- u. Gelehrtenstand erreicht. Das erworbene Bürgerrecht, infolge der industriellen und kommerziellen Entwicklung verleiht durch einen weitverbreiteten Zutritt von neuen Berufsständen und Bevölkerungsschichten, bedarf ihrer heute in ausdehnlicher Maße. Beide Gruppen dürfen in ihren Weltanschauungsgrundlagen nicht zu sehr auseinander geraten.

Wenn diese Ziele erreicht und eine gesunde Verteilung der heranwachsenden Arbeitskräfte auf die verschiedenen Lebenswege und Bevölkerungsschichten nach Anlage und Neigung sich ergeben sollen, so müssen folgende Forderungen aufgestellt werden:

1. Tatsächliche, uneingeschränkte Wahlfreiheit der Bildungsweg.

Die realistischen Kantaten verdanken gerade der Betonung obiger Grundzüge ihre Entstehung. Ihre Leistungsfähigkeit zur Vorbereitung für wissenschaftliche Studien ist durch die Statistik der preussischen Unterrichtsverwaltung als glänzende nicht erweist. Ihre volle Ebenbürtigkeit gegenüber den Gymnasien steht also in jeder Beziehung außer Frage. Aber die ihnen zukommende Mitarbeit an Erziehungsarbeit wird durch folgende Tatsachen bekräftigt:

a) An vielen Orten sind Gymnasien alten Stils die einzigen Vollanstalten. Sie sollten überall den in Preußen gut erprobten Reformplan mit lateinischem Unterricht und einen realistischen St mit Oberbau bekommen.

b) Die Realanstalten werden zu einem sehr großen Teil von den Gemeinden unterhalten und burden diesen sehr große Kosten auf. Die Gymnasien unterhält vorzugsweise der Staat. Dadurch liegt ein unbilliger Druck auf der Entwicklung der Realanstalten. Hier sollte Gleichstellung erfolgen, wie es in Preußen geplant ist.

c) Der Hochschulunterricht richtet sich fast ausschließlich nach den Gymnasien. Er bedarf einer Reform, die allen Abiturienten die Ausnutzung des Vorlesens an Kenntnissen auf dem von ihnen besonders gewissten Wissensgebieten gestattet, nicht nur denen der Gymnasien.

d) Für die Realabiturienten bestehen allerlei Sonderbestimmungen über Zeugnisse und Ergänzungsprüfungen für das Gebiet der alten Sprachen, ohne daß von Gymnasialabiturienten Ähnliches in Englisch, Mathematik und Naturwissenschaften verlangt würde. Demgegenüber muß betont werden: Die Hochbildung ist

Sache der Hochschule. Für Mathematik, Naturwissenschaften und moderne Sprachen hat man es nie anders gewußt. Sie kann die Normalvorlesungen überall durch Einführungslehre vorbereiten. Alte Sprachen sind heute nicht mehr unerlässliches Gemeingut aller Gebildeten und verdienen darum keine Ausnahmestellung. Naturwissenschaftlichen Fachabteilungen legen oft Begriffe zugrunde, die erst den Forschungen der letzten Jahrzehnte ihre Entstehung verdanken. Daher subdiert man ihre Bildung und Bedeutung in besonders für diesen Zweck geschriebenen ausgezeichneten Werken. (z. B. von Henne) aber nicht bei Casler, Rivins und Cicero.

2. Erleichterung des Uberganges von einer Anstalt zur anderen und möglichst weit hinaufreichende gemeinsame Bildung und Erziehung des erwerbstätigen Bürgers mit dem Beamten und Gelehrten.

Beides ist sehr leicht erreichbar durch Einführung des gemeinsamen Unterbaus auch an der großen Mehrzahl der Gymnasien.

3. Distanzhaltung der Vermehrung des sog. Gelehrtenproletariats. Dessen Wachstum wird sehr begünstigt durch häufige, zu frühzeitiges Einleiten in einen vom praktischen Leben abseits führenden Bildungsweg. Veralt. Treutlein; Der Zugang zu den gelehrten Berufsarten, seine Ursachen und etwaigen Hilfsmittel? wie es bei unseren heutigen Schulverhältnissen vielfach unter Druck und Anreiz äußerer Umstände erfolgt. Nicht gilt es den Kampf gegen das Gymnasium und seine Bedrohung.

die Bräute, das Symbol der Verbindung, auch dem von vielen Ziegelhäusern und Heibelbergen geführten Wunsch der Eingemeindung Ziegelhäuserns einmal Erfüllung bringen werde. Er schloß mit einem Hoch auf den Minister Bodmann, dessen Förderung das Projekt in erster Linie seine schnelle Bewirklichung veranlaßt. Eggelsen's Bodmann brachte in seiner dankenden Erwiderung ein Hoch aus auf das Baden Land. Eine weitere Ansprache hielt Geh. Hofrat Verntzen.

Aus dem weiteren Verlauf des Banketts ist außer Musikvorträgen der Kapelle und der Gesangsvereine ein humoristischer Vortrag des Verwalters Augler bemerkenswert, der in Ziegelhäuser Mundart in selbstgedichteten Versen die beiden einen Oberwälder Gauls besang und stürmischen Beifall erntete. Noch lange blieben die Festteilnehmer bei Lied und Wechsellied vereint.

Ordensauszeichnungen. Der Großherzog hat den preussischen Hauptleuten: Bergin, Stadthauptmann im 1. Kaiserlichen Infanterie-Regiment Nr. 87, das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub und Jaeger, Stadthauptmann im 8. Lothringischen Infanterie-Regiment Nr. 159, das Ritterkreuz zweiter Klasse des höchsten Ordens vom Jahrlingern Löwen verliehen.

Ernennung wurde Oberlandesgerichtsrat Dr. Oskar Buchelt zum Mitglied des Kompetenzgerichtshofes und Hauptleuten Hermann Dörner an der Volksschule in Schlechtmar zum Reallehrer an der Großh. Taubstummenanstalt Gerlachshausen.

In den Ruhestand versetzt wurde Amtsarzt Alexander Ruch von Karlsruhe wegen langjähriger Gesundheit.

Militärdenkschriften. Das „Militärwochenblatt“ meldet: In Generalen der Infanterie sind befördert worden: der Kommandierende General des 15. Armeekorps von Deimling, der Gouverneur von Ratis, v. Katschen, der Chef der Ingenieure und Pionierkorps und Generalinspekteur der Festungen v. Claer. Der Charakter als General der Infanterie wurde verliehen dem Generalleutnant und Generaladjutanten des Großherzogs von Baden, Duerr. Der Charakter als Generalleutnant wurde verliehen den Generalmajoren v. Allen, zuletzt Abteilungschef im Großen Generalstab, Jetter, zuletzt Kommandeur der dritten Fußartilleriebrigade, Clauss, zuletzt Kommandeur der 77. Infanteriebrigade, und Polzer, zuletzt Kommandeur der 15. Feldartilleriebrigade. Von Prähistorischen Wächter, Kommandeur des Infanterieregiments Landgraf Friedrich von Hessen-Kassel, wurde unter Ernennung zum Kommandeur der 21. Infanteriebrigade zum Generalmajor befördert, ebenso Oberst Freise, Kommandeur der 26. Feldartilleriebrigade, Oberst von Koelchen, Kommandeur des 8. badischen Inf.-Regts. Nr. 169 wurde in Genehmigung seines Wunsches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt und zum Kommandeur des Landwehrbezirks Danzig ernannt.

Zusatzung als Rechtsanwalt. Vom Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Ausschusses ist Gerichtsassessor Carl Niefer aus Mannheim als Rechtsanwalt beim Landgericht Mannheim mit dem Wohnort in Mannheim zugelassen worden.

Der junge Mannheimer Flieger Richard Dietrich, der seit einiger Zeit nach seiner Ausbildung in Vork bei Berlin hier weilte und mit seinem Gradenieder mit 16-PS Grasmotor schon verschiedene wohlgelungene Flüge vom alten Exerzierplatz aus unternommen hat, flog gestern nachmittags um 5.10 Uhr trotz der unglücklichen Witterung zu einem kleinen Heberlandfluge auf. Nachdem der Ball über Waldhof eine Höhe von ca. 200 Meter erreicht hatte, schlug er die falsche Richtung ein, überflog Waldhof, Waldstadt, beförderte hinter dem letzteren Ort eine Kurve und wandte sich dann nach Ludersburg zu, wo er den Waldsturm mitreißte und dann wieder den Heimweg antrat. Die Landung ging bei strömendem Regen glatt von hinnen.

Schneller Tod. Am Samstag Abend gegen 11 Uhr der 62 Jahre alte Schreinermeister Josef Hda, wohnhaft U 6, 28, von einer Veranlassung der Schützenabteilung des Militärvereins heimkehrte, wurde er vor dem Algem. Krankenhaus von einem Unwuhnsen befallen. Von Kollegen wurde er in das Krankenhaus

verbracht, woselbst er infolge eines Herzschlages kurz darauf verschied. Der Verstorbene war seit 20 Jahren Mitglied des Militärvereins und hat sich in dem Verein, sowie in der Schützen- und Gesangsabteilung durch sein biederes Wesen und durch seinen geraden und aufrichtigen Charakter großer Sympathien zu erfreuen. Auch war er ein eifriger Förderer der Natl. Partei und hatte das Amt eines Vertrauensmannes jahrzehntlang inne. Was ist hinfertig und hinterläßt nur eine Witwe. Die zahlreichen Freunde und Bekannten werden das schnelle Hinscheiden des sympathischen Mannes herzlich bedauern und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Bei dem Zusammenstoß, der dieser Tage zwischen einem Wagen der Rhein-Saar-Rheinbahn und einem Fuhrwerk bei Dürkheim stattfand, wurde nicht, wie wir meldeten, der Führer des Motorwagens, sondern der Lenker des Fuhrwerkes im Gefährte verletzt.

Todesfall. Im Alter von 74 Jahren verschied der im Ruhestand in Ettlingen lebende frühere Leiter des Postamts Friedrich Moschberger. Bereits in den vier Jahren des vorigen Jahrhunderts war er in Ettlingen bei der damals noch badischen Post.

Freireligiöse Gemeinde. Es sei nochmals daran erinnert, daß die Generalversammlung des Frauenvereins der Freireligiösen Gemeinde diesen Mittwoch Abend 8 Uhr im Saal des Predigers, L 14, 8, stattfindet. Nur Mitglieder des Frauenvereins haben Zutritt, diese aber sind hiermit herzlich eingeladen. — Am Abend 8 Uhr am Donnerstag, den 26. März in der Aula des Realgymnasiums wird der Vortrag über Beethoven fortgesetzt. Am ersten Abend wurden in Verbindung mit dem Vortrag zwei Sonaten und die ganze 5. Symbonie auf dem Klavier vorgeführt. Vortrag und Spiel hinterließen auf alle Zuhörer eine tiefe Wirkung. Es ist zu hoffen, daß am kommenden Donnerstag noch mehr Zuhörer diese Gelegenheiten benutzen, ein Stück eines gewaltigen Lebens kennen zu lernen. Auch Erwachsene haben Zutritt.

Frühlingsfest. Mit dem Strohhut und in sommerlicher Kleidung zogen am Sonntag unsere Ingenieure mit ihren Angehörigen und vielen leutseligen Mädchen in die Räume des „Kosmos“ zu dem Frühlingfest des Mannheimer Bezirksvereins Deutscher Ingenieure. Zahlreich waren die technischen Leiter unserer Mannheimer Industrie dem Feste gefolgt, zahlreich war auch die technische technische Jugend erschienen. Im großen Saal waren verschiedene Baden aufgeschossen, in denen Damen des Vereins allerhand Sch- und Trinkbares kredenzt und Gelegenheit boten, die Kunst im Schießen und andere Geschicklichkeiten zu bewähren. Auf der Rampe hatten Mitglieder des Vereins ein photographisches Atelier eröffnet, das mit allem Raffinement moderner Photographietechnik ausgestattet war, um im Wendel einer Sekunde alle Kontingenten auf die Platte zu hängen. Die Nebenräume des Kosmos waren durch schöne blumige elektrische Beleuchtungsgegenstände und andere dekorative Hilfsmittel zu gemüthlichen Bier- und Weinbänken umgewandelt worden, wo Küche und Keller des Hauses für das leibliche Wohl der Festteilnehmer sorgten. Künstlerische Darbietungen: Gesangsduette, Lieder zur Laute, ein musiziertes Tanzduett und — nicht zu vergessen, ein reizendes kleines Ritter-Quartett — wuchelten ab mit frohlichem Tanz. In später Stunde ließ dann auch eine aus Mitgliedern zusammengesetzte Schrammelkapelle in Konfurrenz zu der hehrigen und flott aufspielenden Kapelle Becker ihre Weisen erklingen. Es herrschte ettel Lust und Freude und ein hantes Leben durchwogte die Räume, bis um 4 Uhr morgens die Polsterstühle nur allzufreudig dem Fest ein Ende setzten.

Großes Doppellkonzert im Rosenort. Das geringe große Doppellkonzert im Rosenortensaal, das den Abschluß der Winterkonzertsaal im Rosenortensaal bildete, darf zu den besten Darbietungen der abgelassenen Konzertsaison gezählt werden. In künstlerischer Beziehung stand das Konzert auf einem hohen Niveau, denn das Programm enthielt vorzugsweise Kompositionen des unverblühten Tonmeisters Richard Wagner. Die vielen Wagnerfreunde hiesiger Stadt sind der Veranstaltung unseres Rosenortens überaus ver-

bunden, daß sie beim letzten Saisonkonzert nochmals Wagners herrliche Tonhöhen in so großartiger Fülle bot. 6 Wagner'sche Kompositionen kamen zum Vortrag, darunter die „Glocken“ und „Grabszene“ aus dem „Parsifal“, die die besondere Aufmerksamkeit der Konzertbesucher hervorrief. Es ist nicht das erste Mal, daß die Kapellen der beiden Grenadierregimenter zusammenspielten; schon Vollmer und Böllge haben dies getan und zwar mit gutem Erfolge. Ihre beiden Nachfolger führten sich mit diesen Doppellkonzerten ebenfalls sehr gut ein. Auerkennend hervorzuheben ist vor allem das Zusammenspiel der beiden Grenadierkapellen sowohl unter Musikmeister Heilig wie Bernhagen. Ersterer brillierte auch als Orgelvirtuose. Beide Musikmeister wurden mit ihrer wackeren Musikerarbeit mit Beifall gerühmt überhäuft; schon ihre Erscheinung löste lebhaften Applaus aus, wie überhaupt das Publikum getrennt sehr beifallsfreudig gestimmt ist. Die hiesige Grenadierkapelle leitete das Konzert ein mit Webers Ouvertüre zur Oper „Carnival“, einer prächtigen Tonhöhen, die Herr Heilig mit feinfühler Ausarbeitung zu Gehör brachte. Dasselbe gilt auch von Wagners „Grabszene“ aus der „Götterdämmerung“, deren prächtige Melodie die Zuhörer erneut für Wagners Tonkunst begeisterte. Namentlich spielte unter Musikmeister Bernhagen die Leisegrenadierkapelle die „Glocken“ und „Grabszene“ aus dem „Parsifal“. Mit otmeliger Spannung lauschte das tausendköpfige Publikum dieser wohlwollenden Wagner'schen Komposition deren Aufführung im hiesigen Hoftheater so schnellst möglich sein wird. Eine wahrhaft andächtige Stimmung herrschte und diese Stimmung übertrug sich auf die Konzertbesucher. Nachdem der letzte Ton verklungen, durchbrach die stürmische Beifall der Rosenortensaal. Bis ins nächste 2. Kolonne in G-Dur brachte in ihrer reizenden Musik die Zuhörer sehr reich wieder in heitere Stimmung. Wie parfüm Seifen, mußte auch Personen noch eine Anzahl stehen. Satten die beiden Kapellen wieder einzeln aufspielte, so erfolgte der Vortrag der weiteren Programmnummern namentlich durch die vereinigten Kapellen unter abwechselnder Direktion der beiden Musikmeister. Zum Vortrag gelangten von Wagner'schen Kompositionen das Vorspiel zu den „Meistersängern“, Szenen aus der „Walküre“, „Waldbühnen“ aus „Siegfried“ und die Ouvertüre zu „Tannhäuser“. Von den weiteren Darbietungen sei hervorgehoben das „Wiederholende“ von „Der Engel“ mit Orchester und Kirchenorgel von Balzer. Bei dem Herr Heilig die Orchester spielte. Namentlich erkannte die neugierigen Zuhörer dieser überwältigenden Tonhöhen durch den Rosenortensaal. Mit der Komposition von „Die Artillerie“ erreichte das Konzert einen schönen Abschluß.

Am dem Stadtfest „Sandhofen.“ Unsere Feuerwehr veranstaltete auch in diesem Jahr am Sonntag Lütare aus Mitteln freiwilliger Spenden einen Sommertagzug für die liebe Jugend. Trotz des zweifelhaften Wetters hatte sich eine große Zahl von Kindern eingefunden, die stolz ihre bunten Stecken trugen und mit rühmender Ausdauer ihr „Strich, Strach, Stroch!“ in die Luft schmetterten. Wesslieht nahm sich in dem farbenfrohen Wädel ein von sechs kleinen weißgekleideten Mädchen besetzter Wagen aus, auf welchem als Symbol der Frühlingsgöttin „Diana der Halle“ trug. Die in Strach leb. Geist geblühten Personifikationen des Winters und Sommers schloßen selbstverständlich ebenfalls nicht. Erreicherweise hielt der Himmel wenigstens während des Aufzuges seine Schleißen geschlossen.

Aufgefundenes Fahrrad. Am 9. März wurde in der Redarstraße nachbesprochenes Fahrrad aufgefunden: Marke Gröde-Rexo, Fabriknummer 28318, schwarzer Rahmen mit Blumenverzierungen, gelbe Felgen mit schwarzen Streifen, hochgehobene Lenkstange mit schwarzen beschichteten Metallgriffen, Freilauf mit Metallbremse, Werkzeugtasche, auf dem Sattel und der Glocke befindet sich der Name Joseph Schieber, G 7, 9, hier. — Am 1. März wurde vor dem Hauptpostamt hier ein Fahrrad, Marke Dürkopp-Diana, Fabriknummer 47804, schwarzer Rahmen mit grünen Streifen, gelbe Felgen mit schwarzen Streifen, schwarze Schlingelbänder, vernickelte Speichen, etwas abwärts gebogene Lenkstange mit braunen Korngriffen, rechts fehlt ein schwarzer Ring, Sandbremse,

neue rote Kante, brauner Ledersattel mit dem Namen Lohmann, ohne Freilauf und Metallbremse, aufgefunden. Die Eigentümer mögen ihre Rechte bei der Kriminalpolizei (Schloß hier) geltend machen.

Fahrad Diebstahl. In letzter Zeit wurden vier folgende Fahrräder gestohlen: Am 14. März Damenrad, Marke unbekannt, Fabriknummer 2229 H, schwarzer Rahmen und Felgen, gerade Lenkstange mit Korngriffen und vernickelter Handglocke, am Hinterrad befindet sich ein Berliner, rote Blüschende; am 17. März Marke Mars, Fabriknummer unbekannt, schwarzer Rahmen und Felgen, verrostete Speichen, gerade Lenkstange mit Signalglocke, neuer gelber Sattel, schwarze Schlingelbänder, ohne Freilauf, am linken Rahmensattel des Vorderwades befindet sich ein Voterenhalter; am 18. März Marke Resto, Fabriknummer unbekannt, schwarzer Rahmen und Felgen, gerade Lenkstange, das Vorderrad ist neu; am 18. März Marke und Nummer unbekannt, schwarzer Rahmen, gelbe Holzfelgen mit schwarzen Streifen, tief gebogene Lenkstange, unter der Lenkstange ein Blechbild mit der Aufschrift „Jitta“.

Diebstahl. Am 18. März wurde in der verlängerten Jungbuschstraße von einem Wagen herab eine große, hellgraue-Bagendecke mit der Aufschrift: „Kuhheimer und Cie. Rheinau“ entwendet.

Funduntergeschlagungen. Am 18. Februar, vormittags zwischen 11½ und 12 Uhr, wurde auf der Breitenstraße von T 1 bis M oder auf der Straße zwischen M und N bis zum Groß. Bezirksamt hier eine goldene Damenuhr mit weißem Zifferblatt, goldene Feigen und vergoldetem Deckel mit der Nr. 1107, nebst Kette aus Silber, verloren. — Am 18. März wurde auf dem Wege von Max-Josephstraße nach dem Hauptpostamt hier ein Paket mit den aufgeführten Gegenständen verloren, das bis jetzt noch nicht abgegeben wurde: Sechs Anderentdecken, drei gestricke Jacken, sechs halbleinene Wädeln und fünf weiße Socken. — Am 10. März wurde auf dem Wege vom Bahnhof bis Bruns-Wilhelmstraße 14 hier eine Brillantbroche in Aufsichtform verloren. Am Jannern ein aus drei Brillanten bestehendes Knecht; der Rand ist mit Brillantsteinen besetzt.

neue rote Kante, brauner Ledersattel mit dem Namen Lohmann, ohne Freilauf und Metallbremse, aufgefunden. Die Eigentümer mögen ihre Rechte bei der Kriminalpolizei (Schloß hier) geltend machen.

Fahrad Diebstahl. In letzter Zeit wurden vier folgende Fahrräder gestohlen: Am 14. März Damenrad, Marke unbekannt, Fabriknummer 2229 H, schwarzer Rahmen und Felgen, gerade Lenkstange mit Korngriffen und vernickelter Handglocke, am Hinterrad befindet sich ein Berliner, rote Blüschende; am 17. März Marke Mars, Fabriknummer unbekannt, schwarzer Rahmen und Felgen, verrostete Speichen, gerade Lenkstange mit Signalglocke, neuer gelber Sattel, schwarze Schlingelbänder, ohne Freilauf, am linken Rahmensattel des Vorderwades befindet sich ein Voterenhalter; am 18. März Marke Resto, Fabriknummer unbekannt, schwarzer Rahmen und Felgen, gerade Lenkstange, das Vorderrad ist neu; am 18. März Marke und Nummer unbekannt, schwarzer Rahmen, gelbe Holzfelgen mit schwarzen Streifen, tief gebogene Lenkstange, unter der Lenkstange ein Blechbild mit der Aufschrift „Jitta“.

Diebstahl. Am 18. März wurde in der verlängerten Jungbuschstraße von einem Wagen herab eine große, hellgraue-Bagendecke mit der Aufschrift: „Kuhheimer und Cie. Rheinau“ entwendet.

Funduntergeschlagungen. Am 18. Februar, vormittags zwischen 11½ und 12 Uhr, wurde auf der Breitenstraße von T 1 bis M oder auf der Straße zwischen M und N bis zum Groß. Bezirksamt hier eine goldene Damenuhr mit weißem Zifferblatt, goldene Feigen und vergoldetem Deckel mit der Nr. 1107, nebst Kette aus Silber, verloren. — Am 18. März wurde auf dem Wege von Max-Josephstraße nach dem Hauptpostamt hier ein Paket mit den aufgeführten Gegenständen verloren, das bis jetzt noch nicht abgegeben wurde: Sechs Anderentdecken, drei gestricke Jacken, sechs halbleinene Wädeln und fünf weiße Socken. — Am 10. März wurde auf dem Wege vom Bahnhof bis Bruns-Wilhelmstraße 14 hier eine Brillantbroche in Aufsichtform verloren. Am Jannern ein aus drei Brillanten bestehendes Knecht; der Rand ist mit Brillantsteinen besetzt.

Selbstmord. Nach einem hinterlassenen Briefe hat sich am 22. ds. Mts. aus Lebensüberdruß in Kästertalwald ein vermittelter Wirt von hier erhängt. Seine Leiche wurde am gleichen Tage aufgefunden und in die Leichenhalle auf den Friedhof in Kästertal verbracht.

Unfälle. Am 22. ds. Mts. sprang vor dem Hause Alhornstraße 34 ein 10 Jahre alter Volksschüler von hier aus Unachtsamkeit vor einen mit Holz beladenen Handwagen, kam zu Fall und wurde überfahren. Er erlitt eine starke Quetschung des linken Fußes und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Einem ledigen Schreiner von Redarau fiel am 21. ds. Mts., als er im Hause Alhornstraße 12 das selbst in den Keller begeben wollte, die Fallrinne auf den Kopf, so daß er eine Gehirnerschütterung davontrug und ins Algem. Krankenhaus hierher verbracht werden mußte.

Ein großer Menschenzusammenstoß entstand am 21. ds. Mts. vormittags auf der Breitenstraße vor D 1, 1 dadurch, daß ein Dachstuhl unter das Schuttbrett eines Straßbahnwagens geriet und festgeklemmt wurde. Um das Tier aus seiner Lage befreien zu können, mußte der Wagen in die Höhe gehoben werden. — Vor G 1 (Markthaus) stürzte am selben Tage das Pferd einer Handlungshandlung in Boden und kam auf die Gleise der Straßenbahn zu liegen. Es wurde hierdurch eine Verletzung und ein Zusammenstoß verursacht.

Schneller Tod. Am Samstag Abend gegen 11 Uhr der 62 Jahre alte Schreinermeister Josef Hda, wohnhaft U 6, 28, von einer Veranlassung der Schützenabteilung des Militärvereins heimkehrte, wurde er vor dem Algem. Krankenhaus von einem Unwuhnsen befallen. Von Kollegen wurde er in das Krankenhaus

Diebstahl. Am 18. März wurde in der verlängerten Jungbuschstraße von einem Wagen herab eine große, hellgraue-Bagendecke mit der Aufschrift: „Kuhheimer und Cie. Rheinau“ entwendet.

Funduntergeschlagungen. Am 18. Februar, vormittags zwischen 11½ und 12 Uhr, wurde auf der Breitenstraße von T 1 bis M oder auf der Straße zwischen M und N bis zum Groß. Bezirksamt hier eine goldene Damenuhr mit weißem Zifferblatt, goldene Feigen und vergoldetem Deckel mit der Nr. 1107, nebst Kette aus Silber, verloren. — Am 18. März wurde auf dem Wege von Max-Josephstraße nach dem Hauptpostamt hier ein Paket mit den aufgeführten Gegenständen verloren, das bis jetzt noch nicht abgegeben wurde: Sechs Anderentdecken, drei gestricke Jacken, sechs halbleinene Wädeln und fünf weiße Socken. — Am 10. März wurde auf dem Wege vom Bahnhof bis Bruns-Wilhelmstraße 14 hier eine Brillantbroche in Aufsichtform verloren. Am Jannern ein aus drei Brillanten bestehendes Knecht; der Rand ist mit Brillantsteinen besetzt.

Selbstmord. Nach einem hinterlassenen Briefe hat sich am 22. ds. Mts. aus Lebensüberdruß in Kästertalwald ein vermittelter Wirt von hier erhängt. Seine Leiche wurde am gleichen Tage aufgefunden und in die Leichenhalle auf den Friedhof in Kästertal verbracht.

Unfälle. Am 22. ds. Mts. sprang vor dem Hause Alhornstraße 34 ein 10 Jahre alter Volksschüler von hier aus Unachtsamkeit vor einen mit Holz beladenen Handwagen, kam zu Fall und wurde überfahren. Er erlitt eine starke Quetschung des linken Fußes und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Einem ledigen Schreiner von Redarau fiel am 21. ds. Mts., als er im Hause Alhornstraße 12 das selbst in den Keller begeben wollte, die Fallrinne auf den Kopf, so daß er eine Gehirnerschütterung davontrug und ins Algem. Krankenhaus hierher verbracht werden mußte.

Ein großer Menschenzusammenstoß entstand am 21. ds. Mts. vormittags auf der Breitenstraße vor D 1, 1 dadurch, daß ein Dachstuhl unter das Schuttbrett eines Straßbahnwagens geriet und festgeklemmt wurde. Um das Tier aus seiner Lage befreien zu können, mußte der Wagen in die Höhe gehoben werden. — Vor G 1 (Markthaus) stürzte am selben Tage das Pferd einer Handlungshandlung in Boden und kam auf die Gleise der Straßenbahn zu liegen. Es wurde hierdurch eine Verletzung und ein Zusammenstoß verursacht.

Schneller Tod. Am Samstag Abend gegen 11 Uhr der 62 Jahre alte Schreinermeister Josef Hda, wohnhaft U 6, 28, von einer Veranlassung der Schützenabteilung des Militärvereins heimkehrte, wurde er vor dem Algem. Krankenhaus von einem Unwuhnsen befallen. Von Kollegen wurde er in das Krankenhaus

Diebstahl. Am 18. März wurde in der verlängerten Jungbuschstraße von einem Wagen herab eine große, hellgraue-Bagendecke mit der Aufschrift: „Kuhheimer und Cie. Rheinau“ entwendet.

Funduntergeschlagungen. Am 18. Februar, vormittags zwischen 11½ und 12 Uhr, wurde auf der Breitenstraße von T 1 bis M oder auf der Straße zwischen M und N bis zum Groß. Bezirksamt hier eine goldene Damenuhr mit weißem Zifferblatt, goldene Feigen und vergoldetem Deckel mit der Nr. 1107, nebst Kette aus Silber, verloren. — Am 18. März wurde auf dem Wege von Max-Josephstraße nach dem Hauptpostamt hier ein Paket mit den aufgeführten Gegenständen verloren, das bis jetzt noch nicht abgegeben wurde: Sechs Anderentdecken, drei gestricke Jacken, sechs halbleinene Wädeln und fünf weiße Socken. — Am 10. März wurde auf dem Wege vom Bahnhof bis Bruns-Wilhelmstraße 14 hier eine Brillantbroche in Aufsichtform verloren. Am Jannern ein aus drei Brillanten bestehendes Knecht; der Rand ist mit Brillantsteinen besetzt.

Selbstmord. Nach einem hinterlassenen Briefe hat sich am 22. ds. Mts. aus Lebensüberdruß in Kästertalwald ein vermittelter Wirt von hier erhängt. Seine Leiche wurde am gleichen Tage aufgefunden und in die Leichenhalle auf den Friedhof in Kästertal verbracht.

Unfälle. Am 22. ds. Mts. sprang vor dem Hause Alhornstraße 34 ein 10 Jahre alter Volksschüler von hier aus Unachtsamkeit vor einen mit Holz beladenen Handwagen, kam zu Fall und wurde überfahren. Er erlitt eine starke Quetschung des linken Fußes und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — Einem ledigen Schreiner von Redarau fiel am 21. ds. Mts., als er im Hause Alhornstraße 12 das selbst in den Keller begeben wollte, die Fallrinne auf den Kopf, so daß er eine Gehirnerschütterung davontrug und ins Algem. Krankenhaus hierher verbracht werden mußte.

Ein großer Menschenzusammenstoß entstand am 21. ds. Mts. vormittags auf der Breitenstraße vor D 1, 1 dadurch, daß ein Dachstuhl unter das Schuttbrett eines Straßbahnwagens geriet und festgeklemmt wurde. Um das Tier aus seiner Lage befreien zu können, mußte der Wagen in die Höhe gehoben werden. — Vor G 1 (Markthaus) stürzte am selben Tage das Pferd einer Handlungshandlung in Boden und kam auf die Gleise der Straßenbahn zu liegen. Es wurde hierdurch eine Verletzung und ein Zusammenstoß verursacht.

Schneller Tod. Am Samstag Abend gegen 11 Uhr der 62 Jahre alte Schreinermeister Josef Hda, wohnhaft U 6, 28, von einer Veranlassung der Schützenabteilung des Militärvereins heimkehrte, wurde er vor dem Algem. Krankenhaus von einem Unwuhnsen befallen. Von Kollegen wurde er in das Krankenhaus

Diebstahl. Am 18. März wurde in der verlängerten Jungbuschstraße von einem Wagen herab eine große, hellgraue-Bagendecke mit der Aufschrift: „Kuhheimer und Cie. Rheinau“ entwendet.

Funduntergeschlagungen. Am 18. Februar, vormittags zwischen 11½ und 12 Uhr, wurde auf der Breitenstraße von T 1 bis M oder auf der Straße zwischen M und N bis zum Groß. Bezirksamt hier eine goldene Damenuhr mit weißem Zifferblatt, goldene Feigen und vergoldetem Deckel mit der Nr. 1107, nebst Kette aus Silber, verloren. — Am 18. März wurde auf dem Wege von Max-Josephstraße nach dem Hauptpostamt hier ein Paket mit den aufgeführten Gegenständen verloren, das bis jetzt noch nicht abgegeben wurde: Sechs Anderentdecken, drei gestricke Jacken, sechs halbleinene Wädeln und fünf weiße Socken. — Am 10. März wurde auf dem Wege vom Bahnhof bis Bruns-Wilhelmstraße 14 hier eine Brillantbroche in Aufsichtform verloren. Am Jannern ein aus drei Brillanten bestehendes Knecht; der Rand ist mit Brillantsteinen besetzt.

Diese sollen im Gegenteil auch allen denen leichter zugänglich gemacht werden, die sie freiwillig zu erstehen beabsichtigen und an Orten wohnen, die mit mit Realanstalten ausgestattet sind.

Bei aller Anerkennung seiner hohen Verdienste, die es sich um die Jugendberziehung erworben hat, muß jedoch verlangt werden, daß es sich in den Wegen zu seinen Zielen einseitig den sozialen Bedürfnissen unserer Zeit anpasse, andererseits mit den übrigen Anstalten unter gleichen Bedingungen in Wettbewerb trete.

Jeder, der mitdenken will, das Verständnis für die hier ihr fraglichen Ziele in weitere Kreise zu tragen, wird dem Verein für das badische Unterland von Herzen willkommen sein.

Die „Meininger“ unter dem Verdachte unlauteren Wettbewerbs.

Eine wahre Festungsgeschichte, ausgezeichnet nach einem umfassenen Gemälde Max Regers.

Unter dieser Epithete bringt die Rheinische Musik- und Theaterzeitung in Nr. 19 ein umfassenes Gemälde, das Reges in Ansbach widerfährt.

In Ansbach zu geschehen: eines Tages verflüchteten große Plakate der aus ihrer Agl. Bayerischen Musik- und Theaterzeitung einer allwissenden Stadt Ansbach, daß es gelungen sei, die weitbekannte Meininger Hofkapelle auf ihrer Tournee durch Süddeutschland auch zu einem halben Gesspiel zu verpflichten. Der Name des Dirigenten war dabei naturgemäß überall, so auch in den Vorlesungen des Kreisblattes, in großen Lettern zu lesen. Aber der Druckfehler, der, wie so manch anderer böser Geist, in dieser Zeit umging und sich

seine Opfer suchte, brach auch in der wohlwollenden Redaktion obengenannter Kreisblätter ein und verleierte das Wort Regens in Regensberger. Eine solche missglückte Notiz kam nun unter anderen auch Herrn Schützmann, dessen wir Huber, zu Gesicht. Wie sein berühmter Würdiger hochgenossen war nun auch dieser Schützmann ein Freund der schönen Kunst. Und kann hätte er die hemelie Ansbachung nicht, so beschloß er als Oberhaupt einer zahlreichen Familie, mit dieser zusammen die Veranstaltung zu besorgen. Aber bedachte aber seine Entlassung, als er, drangvoller Euge entkommen, und in der Nähe des Podiums angelangt, etwa 90 Klappstühle, sein laubertlich in Feud und weicher Stube, mit ihren Instrumenten in Reich und Glanz liegen sieht. Und als nun gar der Dirigent, bloß, ja vielleicht sogar noch bläser als die anderen, seinen Thron erklimmt, da reißt der Herr Huber, der Agl. Bayerischen Gebuld der Herrn Huber, Unter lautem Protest drückt er mitoffen geöffneter Familie den Saal, fordert er der Kapelle sein Geld zurück und geht als, nicht ohne die Drohung zu hinterlassen, der Fall werde noch eine hohe Entscheidung bedürftig.

Mit begreiflicher Spannung sieht die musikalische Welt dem zu erwartenden Schluß der „Meininger“ und ihres Dirigenten, dessen Name den Klappstühlen der folgenden Verwirrung beigegeben hat, entgegen.

Heidelberger Stadttheater.

Lothegrin.

Gastspiel der Kammerängerin Rosa Schäfer-Ehler vor Hoftheater in Karlsruhe.

Die Lothegrin-Aufführung am Sonntag abend, die erste dieses Winters, hielt namentlich im zweiten

und dritten Akt ein hohes Niveau und erntete den begehrten Beifall des wohlbesetzten Saals.

Am 24. März als Orator führte die Kapelle mit der Sicherheit der routinierter Orchesterleiter durch und fand glänzende Anerkennung.

Als weiterer Gast sang Herr Huber den Lobengesang auf Engländer (als Ersatz für Herrn Graß, der nach Ansbach engagiert ist), Herr Huber, eine vorzügliche Bühnendarstellung, verleierte aber ein gutes, sehr angenehmes Stimmungsmaterial und eine gewisse musikalische Sicherheit. Seine dazwischen empfindliche, madrigale Stimme schwelgte klar und hell aus über dem Fortissimo der Orgel und der Orchester. Aber das Organ klingt oft garrig; er „knallt“, trägt ein solches die Schuld über eine Verletzung der Stimme? In Spiel, an Verinnerlichung der Rolle fehlt es dem Sänger nicht; auch in der Tonart mangelt es nicht an Akzentierung und ein Sprachfehler macht sich bei den Hochlauten bemerkbar. Herr Huber sang gewisslich seinen Part beherzt — den Adel des Orators vermute ich nicht zum Ausdruck zu bringen. Namentlich in der Oratorien-Partie verleierte man den weichen Klang, den westlichen Jannern der Gehör; an reiblich in dieser Schminke.

Die übrigen Rollen spielten bis auf Rosa Heilig, mit dem Herr Huber den Beifall erbrachte, daß es im Laufe der Saison viel angestrichelt hat. Die Besetzung des letzten Abends, der 22. ds. Mts., die nicht mehr Klappstühle des Theaters ist, sang wieder die Meininger. Die Veranstaltung wieder durch die Namen ihrer Erscheinung, durch ihr vernünftiges, vernünftiges Spiel und durch die Verwirklichung ihres beruflichen Systems. Die Stimme wieder immer noch ein wenig, hat aber an Festigkeit sehr gewonnen.

Die Opernleistungen der Herr Huber als Lothegrin, die Erbe leben zu wünschen übrig. Das Orchester spielte vorzüglich. A. B.

Freiburger Stadttheater.

Am Samstag Abend kam nach einer Pause von fast einem Jahr nochmals „Hagenbachs Ende“ in vollkommener Regieaufführung und zum Teil auch veränderter Fassung auf den Plan. Max Hitzsch, der verdienstliche, einhellte Regisseur, der in seiner neuen „Wag wandlung“ mit dramatischen Empfinden ein Stück der jüngsten Zeitgeschichte, den Hobergung von Neuenburg zum Jubiläum, geschildert hat, nimmt auch in „Hagenbachs Ende“ einen wichtigen Vorwurf. Aus der Gestalt des Hagenbach löst er die Zeit des letzten Mittelalters entstehen, die in verespochten Kampf gegen die Kultur und Kraft des Bürgertums in ohnmächtigen Ringen selbst verliert. Hagenbach, das Heilid des Geistes, hat die Felle Droschik seinem Herrn, Karl dem Kühnen, zu verwalten, an den sie von dem ursprünglichen Herrscher, Erzherrzog von Österreich verpfändet worden ist. Aber in seinem Reinen Geist hat er als unumschränkter, rücksichtsloser Gewaltherr, der sich nicht scheut, die Krone vom Kopf hinwegzuweifen, die Empörung der Bürger auf das höchste zu heigern, die Saat ihrer Felder zu vernichten, sie um Wohlstand und Ruhe zu bringen, bis auch sie sich ermannen und den Tyrannen hängen. — Was an Wirkliche Fassung des Geistes — Motivs des Hobergung und Gewinners ist, ist seine Darstellung des Neuenburglichen, während der Zeit von Hagenbachs Verleumdungsdrama ein finstere Wächtermann in dessen Gewalttaten sich ansträngen, kommt aus Hagenbach näher. Die Tyrannentum leuchtet war als Regisseur, er selbst ist in seinem Verleumdungsdrama und Verleumdungen um Barbara die tragische Figur, an der die Welt mit ihren Schrecken nur brandet. Wie vernehmen den

Am 24. März als Orator führte die Kapelle mit der Sicherheit der routinierter Orchesterleiter durch und fand glänzende Anerkennung.

Als weiterer Gast sang Herr Huber den Lobengesang auf Engländer (als Ersatz für Herrn Graß, der nach Ansbach engagiert ist), Herr Huber, eine vorzügliche Bühnendarstellung, verleierte aber ein gutes, sehr angenehmes Stimmungsmaterial und eine gewisse musikalische Sicherheit. Seine dazwischen empfindliche, madrigale Stimme schwelgte klar und hell aus über dem Fortissimo der Orgel und der Orchester. Aber das Organ klingt oft garrig; er „knallt“, trägt ein solches die Schuld über eine Verletzung der Stimme? In Spiel, an Verinnerlichung der Rolle fehlt es dem Sänger nicht; auch in der Tonart mangelt es nicht an Akzentierung und ein Sprachfehler macht sich bei den Hochlauten bemerkbar. Herr Huber sang gewisslich seinen Part beherzt — den Adel des Orators vermute ich nicht zum Ausdruck zu bringen. Namentlich in der Oratorien-Partie verleierte man den weichen Klang, den westlichen Jannern der Gehör; an reiblich in dieser Schminke.

Die Opernleistungen der Herr Huber als Lothegrin, die Erbe leben zu wünschen übrig. Das Orchester spielte vorzüglich. A. B.

Die Lothegrin-Aufführung am Sonntag abend, die erste dieses Winters, hielt namentlich im zweiten

Beratung des städtischen Voranschlags für 1914

am Montag, den 23. März.

Erster Tag.

General-Debatte.

Für die Voranschlagsberatungen sind nachstehende

Anträge und Resolutionen

eingereicht:

Von der nationalliberalen Fraktion:

Die Unterzeichneten gestatten sich, für die am Montag, den 23. ds. Mts. beginnende Budgetberatung zu § 25 der Ausgaben der Stadtkasse, folgenden Antrag zu stellen: „Beschließt der Bürgerausschuß wolle beschließen, den Stadtrat zu ersuchen, mit dem Eigentümer des Hauses C 7, 21, zwecks Regelung der Verhältnisse der Pfandkreditneuerdings in Verhandlungen zu treten.“ Rud. Kramer, Rahr-Dinkel, Müller, Thorbecke.

Bei § 34k der Ausgaben, Etat der städtischen Kunsthalle, sind die Postionen 16a Anschaffung von Gemälden und Skulpturen, 17a Bücher etc. für das kunstwissenschaftliche Institut und 17c Anschaffung von Originalwerken der Graphik von insgesamt 115 000 M. auf 65 000 M. herabzusetzen. Die Verteilung dieses Betrages für die einzelnen Zwecke bleibt im ungeschätzten Verhältnis des Voranschlags der Kunsthallen-Verwaltung überlassen. König, Rud. Kramer, Thorbecke, Dr. S., Hartmann, Dr. Heuß, Lamerdin, G. Knobel, Marzenell-Rehman, Rahr-Dinkel, Rickols, Rihm-Zendenheim, Sabel-Rederau, Georg Schneider, Schenkel-Sandhofen, Zimmerer.

Von der Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei:

Berechtigter Stadtrat wird ersucht das Recht zur Verwendung von Schülerlizenzen auf Schüler und Lehrlinge im Alter bis zu 16 Jahren auszuüben. Die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei: Dr. Felsch, Jahn, Heuß, Heußheimer.

Von der Mietergruppe und der sozialdemokratischen Fraktion:

Wir ersuchen verechrl. Stadtrat, den Eigenbau von Kleinwohnungen mit tünchlicher Beleuchtung in die Wege zu leiten, um der bestehenden Wohnungsnot zu wehren. Schmitz, May, Pflieger, Grote, Engel, Jahn, Prof. Wendling.

Von der sozialdemokratischen Fraktion:

Wir ersuchen um Erleichterung von Kindergärten durch die Stadt. Die sozialdemokratische Fraktion: Levi, Schmitz, May.

Wir ersuchen, bei Position 4, Seite 319 des Voranschlags des Armenfürsorge- und Jugendamtes, den Beitrag an die Vereinigung für Trinkerfürsorge von 1000 M. auf 2000 M. zu erhöhen. Die sozialdemokratische Fraktion: Levi, Schmitz, May.

Wir ersuchen, zu § 30 lit. e, Seite 54 des Voranschlags, um Gewährung unentgeltlicher Geburtshilfe, soweit darum nachgesucht wird. Die sozialdemokratische Fraktion: Levi, Schmitz, May.

Wir ersuchen, die in § 61, III, 3 der Reichs-Behörden- und Friedhofordnung, bezugl. in § 2 und 3 der Taxordnung für Feuerbestattung festgesetzten Kosten auf Ansuchen auf die Stadtkasse zu übernehmen. Die sozialdemokratische Fraktion: Levi, Schmitz, May.

*

Oberbürgermeister Rührer eröffnet die Sitzung um 3.15 Uhr in Anwesenheit von 111 Mitgliedern. Die Galerie ist sehr gut besetzt.

Oberbürgermeister Rührer

Der Voranschlag für 1914 liegt in der alten Weise vor. Wie schon bei einer anderen Gelegenheit ausgeführt, muß ich mir leider versagen, die Erörterung durch einen Vortrag einzuleiten. Ich nehme aber an, daß der verechrl.

Bürgerausschuß in eine allgemeine Erörterung eintreten will. Nur eines möchte ich voraussetzen: Der Haushaltsplan ist in der Presse sehr lebhaft erörtert worden. Man hat dabei u. a. auch gefordert, daß zuviel Beamte da seien. Auf das möchte ich nun nicht eingehen, obwohl anzunehmen ist, daß die Kollegien keine Beamtenstelle geschaffen haben, die nicht nötig sind. Man hat aber auch darauf hingewiesen, daß man in manchen Ämtern sehr oft nicht arbeitet, weil es an der nötigen Aufsicht und dem nötigen Beispiel der direkten Vorgesetzten mangelt. Diese Angaben in dieser allgemeinen Form gehen entschieden zu weit. Wie können sie nicht bündeln. Wir werden genau jeden Mißstand, der uns mitgeteilt wird, untersuchen. Aber beratige Auftritte sind nicht ausschließlich den Beamten, auch den, der bößlich nicht schuldig ist, dem Verdacht des Müßiggangs und der Pflichtverletzung aus und überdies haben beratige Auftritte, denen die Grundlage fehlt, recht wenig Wert. Auch das System der Revisionen ist wiederholt erörtert worden. Darüber, wie viele Revisionsstellen man schaffen soll, gehen die Meinungen auseinander. Aber schließlich ist die Presse auch dazu übergegangen. Die Revisionen der Revisorien angeregt. Auch dem wird entgegengetreten werden. In den wichtigsten und pflichterfülltesten Ämtern, die die Stadt Mannheim besetzt, zählen auch die Revisoren. Ich gebe nun zur allgemeinen Erörterung das Wort.

H. Pfeiffer

wies darauf hin, daß der Oberbürgermeister Martin im letzten Jahre gesagt habe, daß er bei der nächsten Budgetberatung eine Rede halten werde über seine Pläne. Was seine Pläne waren, wissen wir nicht, er hat sie mit uns Grab genommen. Unser neuer Herr Oberbürgermeister ist noch zu kurze Zeit im Amt, um eine Budgetrede zu halten. Redner betont also, daß er keine Budgetrede halten werde, sondern nur eine vergleichende Darstellung gegenüber den letzten Jahren. Das Budget schließt zum ersten Male mit einem größeren Mehrbetrag ab. Die Erhöhung der Umlage sei insbesondere auf die Vermögenserhöhungen der städtischen Betriebe zurückzuführen. Die Ausgaben übersteigen die Einnahmen des Vorjahres um über eine Million Mark. Dazu komme noch, daß der Zuwachs der Steuerabgaben weit hinter dem des Vorjahres zurückbleibe. Der Redner betont ferner, daß der Stadtverordnetenrat Beschlüsse habe gegen die vom Stadtrat vorgeschlagene Praxis, aus dem Fonds die Mehrbeträge zu decken. In welchen Folgen eine derartige Finanzgebarung führen werde, darüber könne wohl kein Zweifel bestehen. Die Aufstellung der Schulden verzeichnisse erlaube die Stadt, die sozialdemokratische Fraktion: Levi, Schmitz, May.

Wir ersuchen, bei Position 4, Seite 319 des Voranschlags des Armenfürsorge- und Jugendamtes, den Beitrag an die Vereinigung für Trinkerfürsorge von 1000 M. auf 2000 M. zu erhöhen. Die sozialdemokratische Fraktion: Levi, Schmitz, May.

Wir ersuchen, zu § 30 lit. e, Seite 54 des Voranschlags, um Gewährung unentgeltlicher Geburtshilfe, soweit darum nachgesucht wird. Die sozialdemokratische Fraktion: Levi, Schmitz, May.

Wir ersuchen, die in § 61, III, 3 der Reichs-Behörden- und Friedhofordnung, bezugl. in § 2 und 3 der Taxordnung für Feuerbestattung festgesetzten Kosten auf Ansuchen auf die Stadtkasse zu übernehmen. Die sozialdemokratische Fraktion: Levi, Schmitz, May.

angesehen, man hat nichts mehr zuzusetzen, weshalb die Komitè verfahren werden, mit der einbestellten Summe auszukommen.

St. Levi

meint, man könne sich den Worten des Obmannes des Stadtverordnetenrates anschließen, daß der Voranschlag besprochen werden muß, zumal der neue Oberbürgermeister zum ersten Mal der Voranschlagsberatung beizuht. Er glaube aber nicht, daß das neue Stadtoberhaupt mehrere Jahre brauchen wird, bis er sich eingearbeitet hat. Man sei wohl allgemein unangenehm überrascht worden durch die unglückliche Gestaltung des Voranschlags. Wenn man die Ursachen der ungünstigen Lage der städtischen Finanzen näher untersucht, so sei einmal auf die Umlagerückstellungen hinzuweisen, wobei vor allem die Sandhofener Firmen in Betracht kommen. Das Vorgehen dieser Firmen zeugt von keinem großen Lokalpatriotismus. Redner vertritt in seinen weiteren Ausführungen die Auffassung, daß Mannheim die letzte wirtschaftliche Depression mit Ehren bestritten habe. Der Voranschlag von 1914 steht in dem Reichen der Ausnahme der Ausgaben und des Rücktritts der Einnahmen. Für jeden Kommunalpolitiker sei es das Gebot, daß der Mehrbedarf durch direkte Umlage gedeckt werde. Jeder andere Weg hätte von vornherein abgelehnt werden müssen, weil er sich später rächen müsse. Er müsse sagen, er sei davon unangenehm berührt gewesen, daß ein Viertel der Abschreibungen für die städtischen Betriebe zu den Einnahmen geschlagen werden. Seine Fraktion könne sich damit nicht einverstanden erklären. Redner erinnert daran, daß man sich in früheren Jahren wiederholt über diese Frage unterhalten habe. Selbst seine Fraktion habe die Ansicht vertreten, daß die Abschreibungen reichlich genug seien. Das sei aber anders geworden, als man dazu überging, die Listen der Erneuerungsfonds der Stadtkasse zuzuwenden. Seine Fraktion schloge vor, diese Listen nur hinsichtlich der Stadtkasse zu überweisen und sie in günstigeren Zeiten dem Erneuerungsfonds wieder zurückzugeben. Schon im Jahre 1910 habe man die Listen der Erneuerungsfonds nur hinsichtlich der Stadtkasse überweisen. Die Abwehr dränge ganz energisch darauf, daß dieser Betrag nunmehr zurückkehrt werde.

Man könne bei der Erörterung der Einnahmen auch daran denken, die Gas-, Wasser- und Elektrizitätspreise zu erhöhen. Aber es werde sich wohl niemand im Hause getrauen, einen derartigen Antrag zu stellen. Seine Fraktion sei besonders gegen einen derartigen Vorschlag, weil die Animosität gegen unsere städtischen Regiebetriebe nicht künstlich genährt werden dürfe. Redner stellt fest, daß seine Fraktion immer noch geschlossen für die reinen Regiebetriebe sei. Vom ganzen Hause werde dieser Standpunkt leider nicht mehr eingenommen. Die städtischen Regiebetriebe müßten vor allem auf Wohlbedachtingen sein. Wie sind heute leider noch nicht in der Lage, unserer Auffassung Geltung zu verschaffen. Hoffentlich werden uns die Wähler dazu verhelfen (Anrufer rückt und im Zentrum). Die Straßenbahn sei vor allem eine Wohlbedachtingseinrichtung. Man habe die Verpflichtung, die Bewohner der Außenbezirke so billig zu befördern, wie die Bewohner der Innenstadt. Das trage auch zur Lösung der Wohnungsfrage bei. Nur durch eine rationelle Tarifänderung könne den Bewohnern entgegengekommen werden. Dann werde man aber auch dazu kommen müssen, Zuschüsse der Straßenbahnkasse zu geben, statt Zuschüsse zu verlangen. Bei den Umlagerückstellungen stehe zweifellos noch stille Reserve. Wenn der Generalrat auch wesentliche Ergebnisse nicht bringen wird, so hofft der Redner doch durch die Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse auf eine Erhöhung der Umlagerückträge. Das selbstergezielte Ergebnis der Eingemeindungen müßte vorfristig machen, zumal bei Vororten, wo die Einnahmen geringer sind wie die Ausgaben. Er verweise nur auf Rheinau und Sandhofen.

Unsere Schulen erfordern einen ganz besonderen Schulhaushalt, ein ganz natürlicher Vorgang durch die Erhöhung der Schülerzahl. Aber damit seien die Ausgaben gegenüber der

Volksschule noch lange nicht erfüllt. Man müsse vor allem die kombinierten Klassen aufheben. Statt sechs müßten bereits zehn Schulhäuser im Projekt sein. Er ersuche den Stadtrat dringend, den Schulhausbau mehr zu fördern. Die Handelshochschule entwickle sich zufriedenstellend. Er hoffe, daß die Hochschule auch der Kaufmannschaft in vollem Maße Nutzen bringe. Was das Krankenhaus anbelange, so freut sich Redner, konstatieren zu können, daß man mit den medizinischen Leistungen durchaus zufrieden sein könne. Die Patienten gehen mit vollem Vertrauen ins Krankenhaus. Wenn unser Krankenhaus auf eine Stufe gestellt werde, daß man behaupten könne, es leiste so viel wie eine medizinische Hochschule, so könne das für Mannheim nur ehrenvoll sein. Mannheim müsse sich ein erstklassiges Krankenhaus leisten können. Auf die Armenverwaltung wolle er vorläufig nicht näher eingehen. Bei der Straßenunterhaltung sollte einmal untersucht werden, ob wir nicht mit der Art der Straßenherstellung etwas nachhaken. Man sollte prüfen, ob nicht die Straßenpflasterung die Zweckmäßigste ist.

Nun kommt ein Gebiet, das wahrscheinlich große Debatten hervorruft. Es ist das Gebiet der Kunst und Wissenschaft. Aber wir müssen für die Kunst etwas aufbieten. Auch beim Theater werden die bei den Ausgaben daselbst finden wie bei den Schulen, daß für die Mehrleistungen niemand verantwortlich gemacht werden kann. (Ordnung.) Ja, ich will ohne weiteres zugeben, daß mancherlei hätte gehort werden können, und ich gebe auch zu, daß mehr gehort werden muß. In jeder Hinsicht bedauerlich ist es, daß hier ein Antrag vorliegt, an der Kunst 50 000 Mark zu streichen. Es mutet merkwürdig an, daß der Antrag von einer Anzahl Mitglieder der nationalliberalen Partei ausgeht, der doch Gebührende nicht angehört, der nicht genug tun konnte für die Kunst und die Kunstschule, dessen Stempel die Kunstschule war. Ich bedaure das umso mehr, daß die nationalliberale Partei gerade an der Kunst die Abstrichung vornimmt, als die Kunst dem wertvollsten Oberbürgermeister gerade an Herz gegangen war. Man könnte meinen, man wolle dem toten Oberbürgermeister einen Tribut verschicken. (Widerbruch.) Juch von nach. Seite: Warten Sie doch die Begründung ab! Ich bin begierig, die Begründung zu hören. Ob die friedliebenden Mannheim eine Volkzeit gebrauchen, die solche große Summe erfordert — mir ist dies unverständlich. Wenn der Vater Staat glaubt, und eine Volkzeit in solcher Höhe vorzusehen glaubt, dann soll er auch die Kosten dafür übernehmen. Was die Beamten anbelangt, so hat es geheißen, daß Beamte nicht genügend arbeiten oder nicht genügend beschäftigt sind. Die Herren müssen deutlicher werden. Es hat auch geheißen, daß wir zuviel Beamte hätten. Auch das läßt sich nicht ohne weiteres prüfen. Im vorigen Jahre haben wir das Gas- und Industrieamt geschaffen. Wir sind nunmehr glücklicher Besitzer eines letzten Direktors und acht Beamten. Ergebnisse von dem Industrieamt konnte man bisher gerechterweise nicht verlangen, denn als das Amt gegründet wurde, herrschte wirtschaftliche Depression. Auch können wir eine ausführliche Berichterstattung nicht gut verlangen, denn es liegt in der Natur des Amtes, daß man seine Ergebnisse nicht der Öffentlichkeit preisgibt. Ich darf aber doch hoffen, daß wir recht bald auch die Früchte der Arbeit des neuen Herrn Direktors erfahren.

Der Redner kam am Schluß seiner von seiner Fraktion mit schwachem Beifall aufgenommenen Ausführungen auf die Oberheimregulierung und die Reduktion der Steuern zu sprechen und verband damit den Wunsch, daß der Eintritt einer besseren Konjunktur auch weiterhin günstig auf das nächste Budget sei.

Darauf ergriff der Sprecher der nationalliberalen Fraktion.

Stadts. Rönig

um 5 Uhr 10 Min. das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er den Standpunkt der nationalliberalen Fraktion zum Budget eingehend darlegte.

Ernennungen, Versetzungen, Zuruheetzungen etc.

der etatsmäßigen Beamten der Gehaltsklassen II bis K sowie

Ernennungen, Versetzungen etc. von nichtetatmäßigen Beamten.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Großherzogs.

Beamtenentscheidung verleiht: dem Kaufmann Heinrich Kaiser beim Amtsgericht Säckingen; dem Maschinenführer Katharina Loh beim Landgericht Heidelberg. — In den Ruhestand versetzt: Kassier Dietrich Huzl beim Landgericht Säckingen; seinem Ansuchen entsprechend, wegen leidender Gesundheit, unter Anerkennung seiner langjährigen Dienste. — Gestorben: Bureauassistent Friedrich Braungart beim Notariat Heidelberg, am 5. März 1914.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Kaisers und Reichs.

Die Beamtenentscheidung verleiht: den Dienern Karl Klamm und Karl Teufel beim pathologischen Institut der Universität Freiburg; dem Diener Konrad Scharf beim hygienischen Institut der Universität Freiburg; dem Diener Heinrich Wehmer bei der medizinischen Fakultät der Universität Freiburg; dem Diener Eduard Klein bei dem akademischen Krankenhaus in Heidelberg und der Dienerin Anna Holz bei der pathologischen und Keurologischen in Freiburg. — Gestorben: Dienerin Marie Blank bei der

pathologischen und Keurologischen in Freiburg auf Antrag: Deizer Jakob Hecht bei der pathologischen und Keurologischen in Freiburg wegen Krankheit.

Aus dem Bereiche des Groß. Ministeriums des Innern.

Die Beamtenentscheidung verleiht: dem Vermeister Otto Nieschneider bei der Post- und Pflanzamt Nicoloz; dem Kassier Karl Becker bei der Großherz. Erziehungsanstalt Säckingen; dem Maschinenführer Julius Wegener beim polytechnischen Institut in Mannheim. — Entlassen angeht: den Diener Joseph Meyer bei der Post- und Pflanzamt Emmendingen. — Zurückgelegt: Kassier Robert Frey bei der Erziehungsanstalt Säckingen wegen leidender Gesundheit. — Entlassen auf Ansuchen: Dienerin Luise Dreid bei der Post- und Pflanzamt Emmendingen.

Aus dem Bereiche des Groß. Ministeriums des Innern.

Post- und Eisenbahnverwaltung.

Ernannt: der Grenzassistent Karl Philipp Ernst in Mannheim zum Postassistenten. — Entlassen angeht: die Grenzassistenten: Theodor Duhon in Emmendingen und Adalbert Huber in Säckingen. — Versetzt: der Steuerassistent Heinrich Zimmermann in Säckingen nach Oppenau; der Postassistent Max Brenneisen in Wöden nach Basel unter Entbindung von den Geschäften eines Postassistenten; die Steuerassistenten Franz Dellinger in Landern nach Mannheim. Heinrich Freid in Hockach nach Ludwigsbafen.

legierter als Grenzassistent; die Grenzassistenten Anton Sauter in Säckingen nach Wöden, Jakob Puffner in Schlatt a. N. nach Heitersheim, legierter unter Bezeichnung mit den Geschäften eines Steuerassistenten. — Gestorben: der Grenzassistent Johann Ossa in Wöden am 2. März 1914.

Eisenbahnverwaltung.

Ernannt: zum Magazinassistenten: Magazinsassistent Georg Haag in Karlsruhe; zu Lokomotivführern: die Reiterführer: Stieflich Berle in Karlsruhe, Karl Quiser II in Waldbrunn; zum Lokomotivführer: Reiter Adolf Friedrich in Freiburg. — Entlassen angeht: als Lokomotivführer: Joseph Decher in Emmendingen, Karl Weber in Landau; als Schirman: Joseph Kerle in Freiburg; als Lokomotivführer: Karl Dink in Vörsheim. — Versetzungsmaßig aufgenommen: als Lokomotivführer: Wilhelm Franz von Wöden, Johann Moser von Gaisach, Friedrich Will von Jonaug. — Versetzt: die Lokomotivführer: Guido Rühl in Landau nach Freiburg, Georg Hombrecht in Waldbrunn nach Freiburg, Friedrich May in Bannweiler nach Vörsheim; die Reiterführer: Alois Dintnach in Waldbrunn nach Mannheim, Adolf Wehmer in Emmendingen nach Säckingen, Konrad Hüder in Emmendingen nach Säckingen (Waldbrunn), Johann Stehle in Vörsheim nach Waldbrunn, Franz Endrich in Freiburg nach Bannweiler; die Lokomotivführer: Emil Dink in Mannheim nach Emmendingen, Friedrich Penning in Heidelberg nach Säckingen, Paul Walter in Heidelberg nach Säckingen, Gustav Heinrich in Mannheim nach Waldbrunn, Emil Sommer in Mannheim nach Karlsruhe.

Marx Deet in Mannheim nach Karlsruhe, Adalbert Gangwitsch in Freiburg nach Säckingen (Säckingen), Ludwig Schillier in Baden-Los nach Oppenau, Wilhelm Rühl in Oppenau nach Baden-Los, Heinrich Hüder in Säckingen (Säckingen) nach Säckingen, Reiter Johann Stang in Heidelberg nach Freiburg; die Eisenbahnassistenten: Ernst Rohler in Oppenau nach Oppenau, Eugen Schellhammer in Säckingen nach Mannheim, Wilhelm Dietel in Durmersheim nach Karlsruhe, Karl Hüder in Karlsruhe nach St. Georgen (Schwarzwald), Karl Berger in Thunau nach Säckingen, Hans Hruschak in Neustadt (Schwarzwald) nach Thunau, Karl Rönig in Säckingen nach Säckingen; die Bureauassistenten: Ernst Höcher in Oppenau nach Karlsruhe, Karl Knapp in Oppenau nach Karlsruhe, Wilhelm Wischhöfer in Karlsruhe nach Mannheim, Karl Feig in Oppenau (M.) nach Säckingen, Leopold Kappler in Säckingen nach Säckingen, Otto Schäfer in Säckingen nach Heidelberg, Jakob Mörk in Säckingen nach Mannheim. — Zurückgelegt: Lokomotivführer August Becker in Mannheim wegen vorgerückten Alters unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste; Reiterführer Friedrich Rindvogel in Karlsruhe wegen vorgerückten Alters; Reiterführer Emil Demuth in Oppenau wegen leidender Gesundheit.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Wienheim, 22. März. In der letzten Gemeinderatsitzung gab zu Punkt 1 und 2 der Tagesordnung: „Herstellung der Ring- und Georgstraße, Kanalisation der Ringstraße zwischen Seebesheimer- und Bahnhofsstraße und zwischen Bahnhofs- und Georgstraße“. Bürgermeister Laubertz einen Restanschlag des Gemeindebauamtes bekannt, wonach sich die Kosten hierfür auf ca. 20 000 M. stellen. Wegen dieser großen Summe soll vorerst nur die Kanalisation der Ringstraße vom Seebesheimerweg bis zur Bahnhofsstraße mit ca. 12 000 M. Kosten zur Ausführung kommen. — Punkt 3 der L.O.: „Verbesserung der Entwässerung an der Kreuzung der Blaustraße und Hofmannstraße“ mit ca. 800 M. wird wegen des bereits stark in Anspruch genommenen Budgets auf später verschoben. — Punkt 4 der L.O.: „Anbringung eines Tores am Schloß der Seebesheimer“ wird nach Befürwortung und Bitte des Herrn Bürgermeisters um Bewilligung der Kosten mit 100 M. einstimmig bewilligt. — Die Anlage eines Fußwegs in dem Distrikt Wingerbühl soll noch um ein Jahr zurückgestellt werden. — Die Einfrischung der Anlagen am Bahnhofs durch die Gemeinde auf ihre Kosten wird bewilligt. — Die unentgeltliche Abfuhr von Sand ist fürstlich von einer Erlaubnis durch die Bürgermeisterei abhängig gemacht. — Das Gehalt der Arbeiter, um Erhöhung ihrer Bezüge, wird dahin bewilligt: Die beiden Feiler Sant und Hofmann erhalten eine Erhöhung auf 4,50 M. pro Tag, der Tagelöhner des Tagelöhners Wang wird von 3,20 auf 3,80 aufgeschwemmt. — Ein Antrag auf Erhebung von Ostern auf vier wurde abgelehnt. — Bei Besprechung des Punkt 10 der L.O.: „Errichtung und Betrieb des Sägewerkmarkts“, bemängelt Bürgermeister Laubertz das geringe Interesse der Jücker an dem Markt. Man beachtete die Beibehaltung des Marktes und weitere Besprechung mit den Jückern. — Zu Punkt 11 der L.O.: „Rezeptionslegenheiten“, wurden die Gesuche von Joh. Dujak, J. M. Stumpf, Adam Lora, Valentin Schall und Joh. Wugert 10 genehmigt. — Punkt 12: „Sparschasse, Unterhaltungs- u. Freizeitschasse“, wurden in geheimer Sitzung erledigt.

Lamberheim, 23. März. Wieder nach kurzer Pause erlöste heute noch gegen 1 Uhr in unserem Ort Feueralarm. In der Scheune des Landwirts Mebert war Feuer ausgebrochen, es wurde von Passanten der Reichsstraße wahrgenommen und durch die alarmierte Nachbarschaft auf seinen Herd beschränkt, so daß bis zur Ankunft der Feuerwehr eine eigentliche Gefahr nicht mehr bestand.

Gerichtszeitung.

Kahnstahlausbreitung. Demes kommt, es gibt was?, rief in der Nacht zum 2. Februar, morgens halb 3 Uhr, der Tagelöhner Josef Grünwald in der Nähe der Kesselhalle in der Redarstraße seinen auf anderen Seite der Straße gehenden Begleitern zu und schon kam auch eine Rette von 6-7 gleich ihm geschwätzter Burschen herüber. Er hatte die Hilfe aber gar nicht abgewartet, die Gelegenheit zur Befriedigung der Kauflust war zu günstig, und bereits zwei jungen Burschen, dem Förster Johann Kirch und Ernst Kintzinger, verschleppte Fausthiebe verleiht. Kintzinger hatte nur zu seinen Freunden gesagt: „Gut mal, da ist ja ein Schwarzer.“ Grünwald sagte sofort herausfordernd: „Was willst du?“ und rief dann die anderen zum Raub herüber. Das Schöffengericht verurteilte Grünwald zu einer Gefängnisstrafe von 4 Wochen.

Vom Schöffengericht. Am 21. Februar d. J. wurde in einem hiesigen Hofraum ein Geldbeutel mit einem Inhalt von 100 Mark verloren. Ein Hausbursche von hier stand im Verdacht, das Borsenmonnaie gefunden und sich an geeigneter Stelle zu haben und wurde 5 Tage in Untersuchungshaft genommen. Es ergab sich aber nichts Belastendes gegen ihn und er wurde nach fünf Tagen auf freien Fuß gesetzt. Als der Chemann Wächter aus dem Krankenhaus zurückkehrte, gab ihm seine Frau den Geldbeutel mit dem Bemerkten, daß sie ihn in dem Gasthaus gefunden und daß der Hausbursche als der Hauptverdächtige verdächtig deswegen fünf Tage unzulässig eingesperrt worden sei. Der Chemann hatte ein größeres Rechtsempfinden als die Frau und brachte den Geldbeutel mit 10 Mark wieder zurück. Erst jetzt wurde der Hausbursche wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Frau soll geistig etwas befränkt sein. Sie wurde zu einer Geldstrafe von 30 M. verurteilt. — Einen recht schlimmen Streich beging der Hausmeister Gersch. Häfelle von hier. In der Wirtschaft „Zum Aufschiff“ brühtete sich ein Meißender namens Knoll etwas stark mit seinem vielen Gelde, das übrigens nicht ihm gehörte, sondern Anfallsgelder für sein Geschäft waren. Die Meißener haben erwidert das Interesse Häfelles und ehe daß der Meißende sich verlor, waren aber die herumfliegenden blauen Lappen verschwunden. Für das Geld kaufte sich Häfelle einen Rock für den häßlichen Rasenball und das übrige Geld verbräute er vollständig in einer Nacht. Wegen den Unrechtmäßigkeiten wurde eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen ausgeschrieben. — In sehr unehrerlicher Weise führten sich der Tagelöhner Johann Schmitt und seine beiden Söhne in einem Torbogen des Hauses von Christian Deller in der Schweiggerstraße am 8. Januar d. J. auf. Sie verunreinigten die Einfahrt und als Deller dazu kam und sie deshalb zur Rede stellte, fielen alle drei über ihn her und verprügelten ihn. Die drei wurden zu Geldstrafen von je 20 M. verurteilt. — Der Tagelöhner Christ. Friedrich Oberfell kam hier am 12. Februar zum 16. Februar d. J. am Tatterfall mit dem Kaufmann Rauber ins Handgemenge und verprügelte ihn einen Messerhieb, einem Kolben derselben mehrere Hiebe mit einem Spatenhieb. Das Urteil des Schöffengerichts lautet auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten 1 Woche und 1 Tag Haft. — Der Tagelöhner Theodor Rühlert und der Handlungsgehilfe Adam Boyl-

amen in der Nacht zum 12. Februar d. J., morgens 3 Uhr, mit einem Schutzmantel ins Treppen, weil sie Raubhörung in einer gewissen Straße in der Redarstraße verübten. Als sie zur Wache gebracht werden sollten, leisteten sie dem durch einen Kameraden unterstützten Schutzmantel Widerstand und beschimpften die beiden Polizeibeamten. Richter, den man langos frei gelassen hatte, suchte Wolk zu befreien. Gegen ihn erging seitens des Schöffengerichts eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen, während Wolk zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

Vom Schöffengericht. Der Süßfrüchtehändler G. Günther von hier verfiel immer wieder in seine alten Betrügereien, die ihm schon wiederholt Strafen eingebracht haben. An eine Frau von Waldum schrieb er, in seinem Geschäft sei üblich, gleich zu bezahlen und gab sich wie feister den Anschein eines großen Geschäftsmannes. Die Briefe trugen den Stempel: „Süßfrüchte-Handlung, Rheinbänklerstr. 56/58“. Die Frau sandte ihm in gutem Glauben 30 Liter Rirschwasser und 1 Zentner Honig im Gesamtwerte von 170 M., aber sie erhielt kein Geld, denn Günther hat nichts, er bezog die Armenunterstützung. Einer Frau Maler schwindelte er vor, er brauche auf Weihnachten noch 50 Liter Rirschwasser und 15 Zentner Honig, aber diese ging nicht auf den Reim. Wegen den Unrechtmäßigkeiten wurde vom Schöffengericht eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen ausgesprochen.

6. Mendheim, 20. März. (Strafkammer II.) Vor.: Landgerichtsdirektor Proiner. Ohne etwas getrunken zu haben, brachte der 24 Jahre alte Schmied Leo Kleschmidt am 8. Nov. b. J. hoch eine Rede zusammen, die sich lesen lassen konnte. Er und ein Kamerad betreten an dem Tage eine in Q 6 gelagerte Weinwirtschaft, wurden aber vom Wirt sofort aufgefordert, die Türe von außen zuzumachen, da sie total betrunken waren. Sie gingen aber nicht gutwillig und als man etwas nachschäuf, geriet R. in Wut und schlug eine Scheibe ein. Vom Schöffengericht wurde er wegen dieser Mißthat mit 30 M. Geldstrafe angefaßt. Seine Berufung bleibt ohne den erhofften Erfolg.

Wegen Betrugs ist der 30 Jahre alte Arbeiter Hugo R. aus Ruchelshaus angefaßt. Er mochte vom 23. März bis 24. April d. J. bei einer Arbeiterfamilie, der er dann die 22 M. Miete nicht bezahlen konnte, obwohl er bespaziert hatte, er stehe bei der Firma Offen in Beschäftigung, was allerdings nicht richtig war. Nach dem Ergebnis der heutigen Beweisaufnahme konnte das Gericht eine Verurteilung nicht für nachgewiesen ansehen und es sprach daher den Angefaßten frei.

Auf dem Landbureau erließen am 19. d. M. das Dienstmädchen Selma Berthelmer und beglaubigte sich als die Verleererin eines Handbüchchens, das sie genau zu beschreiben in der Lage war. Sie erhielt das Büchchen deshalb auch ausgehört und quittierte mit Amalie Wolf. In Wirklichkeit gebührt aber das Büchchen einer Dame, die es auf der Straßenbahn verloren hatte. Der Dienstherr der Berthelmer hatte es gefunden und abgeliefert und daher wußte die B. Bescheid. Wegen des Betrugs wird sie heute zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Vert. R.-H. Waller.

Von Tag zu Tag.

Von Italienern erschoten. Gomborn, 23. März. Heute Nacht ist in einer Wirtschaft der Reiner Schuster und der Müller Kottweiler von Italienern erschoten worden. Drei Italiener wurden verhaftet.

Verhaftung einer Baronin. Sensationelles Aufsehen erregt in Geng die Verhaftung der Baronin v. Joid, der Gattin des bekannten Komponisten Hans Freiherrn v. Joid, unter dem Verdacht der Kindesuntertückung. Das Ehepaar wäre durch ein Testament als Eltern eines Sohnes in den Besitz von 100 000 M. gekommen, die zwar dem künftigen Majoratsherrn gehören, dessen Minderjährigkeit jedoch das Ehepaar gehabt hätte. Die Ehe des Barons blieb aber kinderlos, und so kam die Gattin auf den Einfall, das Kind ihrer Nichte als ihr eigenes auszugeben. Die Sache kam ans Tageslicht, und nach einer Hausdurchsuchung bei der Baronin wurde diese sowie die Bekamme in Untersuchungshaft genommen. Die Bekamme legte ein volles Geständnis ab. Die Baronin wurde von einem Herzkaufpfe befallen, und der erst jetzt von dem Betrug benachrichtigte Gatte konnte nur mit Mühe daran verhindert werden, sich aus dem Fenster zu hängen.

Großes Schadenfeuer. Berlin, 23. März. Auf dem Gelände der Industrie-Wagen in Regelbrach gestern nachmittags ein großes Schadenfeuer aus, das den Maschinenraum und den Reparaturschuppen zerstörte und den Wasserturn beschädigte. Die Regeler Feuerwehr und die Fabrikfeuerwehr von Borsig mußten sich darauf beschränken, die weitere Ausbreitung des Feuers zu hindern. Zeitweise war auch die nahe Dammhalden-Mühle in Gefahr. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Das Feuer ist wahrscheinlich durch das Kesselfeuer einer Lokomotive entstanden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 23. März. Das Staatsnotgesetz stand heute in 2. Lesung an. Das Gesetz wurde mit einem Antrag des (natl.) Erberger (Ztr.), wonach ausdrücklich bestimmt wird, daß einer Reihe von Beamten die neuen Bezüge schon am 1. April ausbezahlt werden, angenommen. Mit dem Antrag hat sich auch in der kurzen Diskussion Schatzsekretär Kühn einverstanden erklärt. Ohne Debatte wurden einige Rechnungs-sachen erledigt. Dann folgte die 2. Lesung des Reichstragsgesetzes, bei dem bekannten Grundstücks-umtausch des Kriegsministeriums mit dem Vordirektor von Winterfeld betrifft. Hierzu hat die Budgetkommission drei Resolutionen vorgelegt, worin sie verlangt, daß der Regier-

anspruch des Reiches geprüft werde, das Tauschgeschäft, etatsrechtlich ebenso behandelt werde, wie Kaufgeschäfte über Grundstücke und daß möglichst bald ein Reichsnotgesetz vorgelegt werde.

Als erster Diskussionsredner sprach der Sozialdemokrat Stücken, der in scharfen Ausfällen gegen die Militärverwaltung spricht, der er vorwirft, das Budgetrecht des Reichstages absichtlich verletzt zu haben. Der Redner wird wiederholt vom Präsidenten gerügt.

Berlin, 23. März. (Von unj. Verl. Bur.) Der Seniorenkongress des Reichstages trat heute vor Beginn der Plenarsitzung zu einer Besprechung der Geschäftsfrage zusammen und einigte sich dahin, auf die Tagesordnung von morgen Petitionen zu setzen. Der Mittwoch bleibt als katholischer Feiertag sühungsfrei. Am Donnerstag sollen Wahlprüfungen beraten werden, bei denen namentliche Bestimmungen zu erwarten sind. Außerdem soll noch vor Ostern der Initiativantrag der Kommission zur Lösung der Duellfrage und der Gesetzentwurf betr. die Konkurrenzkauf in Plenum zur Beratung kommen. Am Freitag dieser Woche beginnen die Osterferien, die bis zum 28. April dauern.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Frankfurt a. M., 23. März. Die Segelschiff-Flottille werden jetzt ihre Winterquartiere verlassen und die gewohnten Passagierfahrten wieder aufnehmen. Den Anfang macht das Dampfschiff „Hansa“ in Berlin-Potsdam, das heute zum erstenmal wieder aus der Damm schiffahrt und täglich neben den üblichen kleineren Rundfahrten bei günstiger Witterung weite „Hiel- und Fernfahrten“ von 150 und mehr Kilometern Ausdehnung unternimmt.

Stuttgart, 23. März. Der König und die Königin sind heute vormittags 9.10 Uhr im Sonderzuge nach München abgereist, um den Besuch zu erwidern, den im vorigen Herbst das bayerische Königspaar abgefaßt hat.

München, 23. März. Heute mittags 1 Uhr 05 Min. trat das Königspaar von Würtemberg im Sonderzuge von Stuttgart kommend zum Besuche des bayerischen Königshauses hier ein. Zum Empfang auf dem Bahnhof hatten sich unter anderem eingefunden das Königspaar, der Kronprinz, die Prinzen des königlichen Hauses, Staatsminister Graf Hertling und der bayerische Gesandte. Die Begrüßung war äußerst herzlich. König Ludwig schritt mit seinen Gästen die Ehrenkompanie ab. Nach dem Paradezug der Ehrenkompanie begaben sich die Herrschaften nach dem königlichen Schloß, wo Graf Hertling, die Straßen tragen reiden Plagenschmuck. Im Brunnenhof erbot ihnen die Ehrenkompanie die militärische Ehr. Sodann begaben sich die Herrschaften in den königlichen Theatral des Königshauses, wo sich die Prinzessinnen des königlichen Hauses eingefunden hatten.

Paris, 23. März. Der Waffenhändler Gastine Renette, bei dem Frau Caillaux ihren Revolver gekauft hatte, erzählt einem Berichtserfasser des „Echo de Paris“, daß Frau Caillaux in der Tat auf seinem Schießstande die Waffe ausprobierte und die sechs Kugeln, mit denen der Revolver geladen war, abgefeuert habe. In seinem Geschäft sei es eben üblich, daß den Käufern der Vorschlag gemacht werde, die Waffe zu versuchen, damit sie deren Handhabung besser kennen lernten; das alles sei eine ganz natürliche Sache.

Bombay, 23. März. Heute Morgen brach in einem Baumwolllager ein Brand aus, der noch heute fortwährt. Die Verluste der bis jetzt veranschlagten 60 000 Ballen Baumwolle werden auf eine halbe Million Rs. geschätzt. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Ein Kriegsluftschiff für die Schweiz.

Bern, 23. März. (Weidung der Schweizerischen Depesch-Agentur.) Die Schweizerische Regierung, daß die schweizerische Regierung einen Auftrag zum Bau eines Kriegsluftschiffes für die schweizerische Armee nach Deutschland gegeben habe, ist vollkommen unzutreffend. Die irrtümliche Mitteilung mag vielleicht dadurch entstanden sein, daß, wie verlautet, eine schweizerische Luftschiffbau-Gesellschaft ein leistungsfähiges Luftschiff zu kaufen gedenkt, das unter gewissen Voraussetzungen zu militärischen Zwecken verwendet werden soll. Die Frage ist jedoch noch nicht entschieden.

Menschenfreier.

Sidney, 22. März. Nach einer Kabelmeldung von den Neuen Hebriden haben Eingeborene im Norden der Insel Makikolo sechs eingeborene Lehrer einer australischen Missionsstation ermordet und verprügelt.

Das Genot gerettet.

Christiana, 23. März. Aus Niffelsjord wird gemeldet, daß der Dampfer „Bergan“ der Brødbeck-Norwägen Dampfschiffahrtsgesellschaft dort den Kapitän und fünf Mann des deutschen Schoner „Hemo“ gelandet hat, der am Donnerstag Morgen gegen 1.00 Uhr vor der norwägen Küste von dem deutschen Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ überrennt worden war. Der Kapitän und fünf Mann konnten sich in einem Rettungsboot ohne Hader retten. Die übrigen drei Mann der Besatzung sind wahrscheinlich ertrunken. Kaiser Wilhelm der Große“ stoppte, konnte jedoch die umherverwehrenden Seeleute im Dunkel der Nacht nicht sehen und legte daher die Fahrt fort. Erst bis neun Stunden trieben die sich unbedenklichen Männer in dem Boote umher, bis sie von der „Bergan“ aufgenommen wurden. Der Kapitän der „Hemo“ erzählt, daß er durch einen Schrei aufgeweckt wurde. Er sprang aus der Koje. Während er die Treppe hinaufstieg, fand der Zusammenstoß statt. Der Kapitän behauptet, daß das Unglück auf einen Mindererlebens des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ zurückzuführen sei.

Die Ulster-Krise.

London, 23. März. Amlich wird gemeldet, daß der König, um in der gegenwärtigen Zeit in engerer Verbindung mit seinen Ministern sein zu können, seinen für diese Woche geplanten Besuch im Westen von England um einige Tage abgelehnt hat.

Spannung zwischen Japan und China.

Peking, 22. März. Dem Vernehmen nach hatte der japanische Gesandte Yamaza am 12. März eine Besprechung mit Hsiungshiling, obwohl sich das Kabinettssekretariat nicht bestimmt hierüber äußert. Yamaza soll erklärt haben, daß das Abkommen Chinas mit der Standard Oil Company Japans Rechte aus seinem Vertrage mit China verletze. Obwohl Japan bereits zweimal an China mit dem Wunsch herangetreten sei, ähnliche Rechte wie die Standard Oil Company zu verlangen, schloß China ein Uebereinkommen mit dieser, ohne Japan davon Kenntnis zu geben. Eine solche Handlungswiese schade den freundschaftlichen Beziehungen Chinas zu Japan. Es scheint, daß China wenig Wert auf die Freundschaft mit Japan lege. Yamaza fragte sodann, ob China außerhalb des der Standard Oil Company überlassenen Gebiets Japan Öl-Konzessionen gewähren könne. Hsiungshiling erwiderte, China halte es nicht für zweckmäßig, das Abkommen zu ändern, da dies sicherlich zu Verwicklungen führen würde.

Kaiser Wilhelms Besuch in Wien.

Wien, 23. März. Geräume Zeit vor 11 Uhr kündigten heutzutage die Ankunft des Kaisers Franz Josef an, der im offenen Wagen am Penzinger Bahnhof vorfuhr. Während die Waise die Volkshymne intonierte, betrat der Monarch, der die Uniform eines preussischen Generalfeldmarschalls trug, elastischen Schuhties, den Bahnsteig, besichtigte die Ehrenkompanie, begrüßte den Herzog von Cumberland und die Erzherzöge und hielt Cercle ab.

Inzwischen war die Ankunftszeit herangekommen. Kaiser Franz Josef nahm vor der Reihe der Erzherzöge, an deren rechten Flügel der Herzog von Cumberland stand, Aufstellung und salutierte in militärischer Haltung. Pünktlich fuhr der kaiserliche Hofzug im Bahnhof ein. Kaum hatte der Zug gehalten, als Kaiser Wilhelm in der Uniform eines österreichisch-ungarischen Feldmarschalls dem Salonwagen entstieg, an dessen Treppe Kaiser Franz Josef herangeklettert war. Die Monarchen begrüßten sich mit Innigkeit und schüttelten sich mit großer Wärme, der die Freude über das Wiedersehen anzusehen war, die Hände. Die beiden Kaiser küßten sich zweimal und sprachen längere Zeit in herzlichster Weise mit einander. In ebenso herzlichster Weise begrüßte der Kaiser den Herzog von Cumberland, mit dem er einige Zeit in der angelegentlichsten und herzlichsten Weise sprach. Sodann reichte er allen Herzögen die Hand und begrüßte die übrigen Offiziere. Darauf schritt er in Begleitung Kaiser Franz Josefs die Front der Ehrenkompanie ab. Auf der Brücke vor dem Schloß hatte sich der für einige Tage zum Besuche der Wiener Gesangvereine hier anwesende Leipziger Sängerkorps Aufstellung genommen, der den Kaiserhüten lebhafteste Jubelungen darbrachte.

Am Schloße wurde der Kaiser zunächst von dem 1. Oberhofmeister Fürsten von Montenuovo begrüßt. Im Schloße empfangt Kaiser Wilhelm später den Grafen Berchtold in besonderer Audienz. Auch Graf Tissa wird zur Audienz erscheinen. Um 12 Uhr war Frühstücksstapel.

Im Auftrag Kaiser Wilhelms legte heute vormittags der Militärattaché Graf Stogener in der Kaisergruft bei den Kapuzinern an den Särgen der Kaiserin Elisabeth und des Kronprinzen Rudolf kostbare Kränze nieder.

Nachtrag zum lokalen Teil.

* Die Arena Nisi auf dem Benschhausplatz, welche zum ersten Male in Mannheim ein Gastspiel gibt, eröffnete gestern nachmittags 4 Uhr trotz der Ungunst des Wetters ihre Vorstellungen. Aus dem Dargebotenen konnte man ersehen, daß die Truppe über nur erflaßige Kräfte verfügt, weshalb ein Besuch der Vorstellungen nur bestens empfohlen werden kann.

Fafnir

AUTOS: Es gibt nichts besseres!
FAFNIR-WERKE A.G. RACHEN 82
 Irntulstia: Mannheim, Weberstraße 3.
 Telefon 7359

Tägliche Sport-Zeitung

Basler Flugtag.

Montains Sturzflüge. — Ein Todesflug.

T. Basel, 22. März. Für Basler Publikum war der heutige Sonntag ein Flugtag; der französische Sturzflieger Montains war engagiert zur Ausföhrung von Sturz- und Kunstflügen und da man so etwas in Basel noch nicht gesehen hatte, so fand sich ein zahlreiches Publikum in St. Jakob ein. Schon am Vormittag hatten die beiden Flieger — zu Montains, der gestellte sich der schweizerische Militärflieger Eberhard Borrer aus Solothurn — größere Flüge über der Stadt unternommen und dabei wiederholt das Publikum umkreist. Das Wetter war der Veranstaltung nicht sehr günstig, ein harter Westwind legte über das Flugfeld der St. Jakobsmatte. Zuerst flog Montains auf; er umkreiste mehrmals in einer Höhe von circa 800 Meter den Flugplatz, ohne aber einen Sturzflug zu riskieren und landete wieder auf dem Flugplatz. Als bald knatterte auch der Apparat von Borrer, der mit gewohnter Sicherheit aufflog. Er führte wiederholt schwierige Spiralflüge aus, die ihm lebhaftes Beifall der zahlreich anwesenden Zuschauer eintrugen. Nach dreimaligen Rundflügen landete er wieder wohlbehalten, lebhaft begrüßt von seinen Freunden.

Unmittelbar darauf flog Montains zum zweiten Male auf. Er umkreiste in 800 Meter Höhe das Flugfeld und führte dabei halbkreisförmige Kurvenflüge aus, die den Zuschauern den Atem stocken machten. Diese wiederholte er dreimal. Das Publikum war sich nicht froh, als der Flieger im Gleitflug niederging und glücklich landete. Das Publikum hatte genug der Aufregung, wie man allenthalben hören konnte und schon wandte man sich zur Heimkehr. Es war inzwischen 5 Uhr geworden; der Wind hatte nachgelassen und auch der deutsche Flieger Viktor Stöffler, der mit seinem Aviatik-Flieger zweimal den Flugplatz überflog, ohne zu landen, war außer Sichtweite gekommen. Ein Herr Dejanewitz aus Borsach fand Gefallen an den fliegenden Borrers und unternahm mit ihm einen dreimaligen Rundflug um das Gebiet des Flugfeldes; auch dieser Flug nahm einen schönen und glücklichen Verlauf.

Nun kam der Unglücksflug. Borrer rückte zu einem dritten Aufstieg, um zu zeigen, daß er zwar noch kein Sturzflieger wie Montains sei, aber seinen Apparat doch zu demselben wisse. Nach solchem Aufstieg in ziemlicher Höhe vollführte er über dem Gebiet des Volkshausplatzes zwei sehr gut ausgeführte Spiralflüge, umkreiste wiederum den Flugplatz und schlug schließlich Richtung gegen Mattias ein, von dort über dem Wald die Kurve gegen Mühlenturm nehmend, um im Gleitflug nach dem Landungsbahnhof niederzugehen. Glücklicherweise schwannte der Apparat und die Flügel stellten sich in die Höhe, wie bei einer Penne, die ihr Jünges gegen einen Angriff zu verteidigen hat. Dann rückte der Apparat senkrecht in die Tiefe. Ein einziger Anstößler ging durch das nach vielen Tausenden zählende Publikum auf dem Flugplatz. Der Vater des Fliegers, Herr Borrer sen., der mit Stolz und Innersicht jede Bewegung seines Lieblingssohnes verfolgte, brach beim Niederstürzen des Apparats zusammen und rief voller Verzweiflung: „Mein Tod, mein Tod!“ Nur Wenige nahmen sich des unglücklichen Mannes an. Alles rannte außer sich in der Richtung, wo der Apparat niederging. Das ohnehin nicht starke Fluggeräusch von der Höhe nach der Wutentzündung vermochte den Anstößler kaum Stand zu halten. Die Polizei hatte gut getan, daß sie die Straße sofort sperrte, sonst wäre wahrscheinlich noch ein größeres Unglück erfolgt.

Mit Mähe und Not, über Stod und Stein, Feld, und Waldwege springend, gelangten wir nach der Unglücksstätte, als sie gerade den toten Flieger wegräumen. Die Unglücksstätte, wo der Apparat niederging, befindet sich an der abschüssigen Rante des Landgut Mühlenturm, gegenüber dem Stauwehr der Birs. Sie bildete eine flache, traurige Vertiefung. Der stolze

Flugapparat lag zertrümmert am Boden, der Motor und der Propeller hatten sich tief in den Boden eingegraben. Vom Propeller und dem Gestelle sah man allenthalben Holz- und Metallteile herumliegen. Der Motor war beim Niedergehen vollständig explodiert und in Teile zerfallen. Unter diesem Trümmerhaufen lag der Unglückliche, den Kopf vornüber gebeugt, aus Mund und Nase blutend; sonst aber am Kopfe nicht sichtlich stark verletzt; dagegen waren Arme und Beine getroffen. Als die ersten Personen hinzulamen, zeigte Borrer noch kurze Lebenszeichen. Nachmals schlug er die Augen auf, um sie für immer zu schließen. Der inzwischen mit dem Auto herbeigekommene Arzt konnte nur noch den eingetretenen Tod konstatieren. Die Leiche wurde vorderhand in ein benachbartes Bauernhaus verbracht, wo sie in einem Zimmer aufgebahrt wurde. Stumm und ergrißen umstand eine nach Tausenden zählende Volksmenge das Trauerhaus. Nach etwa einer halben Stunde brachte man den Vater, gestützt von zwei starken Männern, vor die Leiche seines Liebsten; der Schmerz über den großen Verlust hatte ihn übermannt, er hatte keine Tränen mehr, stumm, wie gelähmt, stand er vor dem Tote. Er brachte kein Wort mehr hervor. Die Umstehenden waren tief ergriffen und weinten.

Der Kanton Solothurn hat einen seiner besten Söhne verloren. Eberhard Borrer wurde im Jahre 1895 in Solothurn geboren. Mit dem 15. Lebensjahre kam er in die Lehre zu einem Mechaniker, um dann nach Abschließung der Lehre den Beruf eines Chauffeurs auszuüben. Schon in seinen Schul- und später in seinen Lehrjahren beschäftigte er sich viel mit Flugzeugen und wollte selber ein solches bauen. Im Sommer vorigen Jahres begab er sich mit Unterstützung seines Vaters in die französische Fliegerakademie zu Mourmelon, wo er schon nach drei Wochen das Fliegertalent erhielt. Sein erster großer Flug war von Mourmelon nach seiner Vaterstadt Solothurn. Von hier aus unternahm er dann größere und kleinere Flüge nach Biel, Neuenburg, Bern und er beteiligte sich auch an dem schweizerischen Überlandflug Ablandes-Dübendorf. Seit etwa sechs Wochen wollte Borrer hier in Basel und hat jeweils an den Sonntagen Schiffsflüge unternommen, während an Werktagen bei günstigen Wetter Verfliegerflüge ausgeführt wurden. Verschiedene Badler haben sich seiner Führung anvertraut, denn Borrer galt als ein sicherer, zuverlässiger und überlegener Führer, der immer die größte Vorsicht walten ließ, wenn er einen Passagier führte. Sein Vater war in seiner händlichen Begleitung und gerne hörte man jeweils die Erzählungen des Sohnes über die Flugleistungen seines Sohnes, von denen er gerne sprach.

Der Tod Borrers hatte noch einen zweiten zur Folge. Ein Zuschauer geriet beim Anblick des niederstürzenden Flugapparates in so große Aufregung, daß er an einem Herzschlag tot zusammenbrach.

Sonntägige Fußballwettspiele.

Godes-Abteilung des V. f. R. II gegen Godes-Klub Heidelberg II 4:3 (1:1). Auf dem Spielplatz des Neuenheimer College fanden sich am Sonntag die II. Mannschaften der Godes-Abteilung des V. f. R. Mannheim und des Godes-Klub Heidelberg im fälligen Retournespiel gegenüber. Das Tempo war von Anfang an sehr schnell und energiegel. Insbesondere zeigte die Mannheimer Stürmer ein schnelles Tempo und große Lust am Schießen. Auch die Mannheimer Verteidigung war gut und hing die meisten Angriffe des Heidelberger Angriffs sicher ab. Der Sieg der Mannheimer Mannschaft war ein wohlverdienter.

Wiaiat.

* Nationalflugspende und Flugzeugführer. Der Verwaltungsausschuß des Kuratoriums der Nationalflugspende beschloß, von der Ausbildung weiterer Flugzeugführer Abstand zu nehmen. Er folgt damit einer in der Fachpresse

gegebenen Anregung und befindet sich in Uebereinstimmung mit der überwiegenden Mehrzahl der Flugzeugindustrie. Maßgebend war die Erwägung, daß Deutschland für die nächste Zeit über eine genügende Zahl tüchtiger Flugzeugführer verfügt und daß die noch vorhandenen Mittel für eine gleichmäßige angemessene Veranschlagung aller für die Fliegerausbildung in Betracht kommenden Firmen nicht mehr ausreichen. Aus den freierwerbenden Mitteln sollen Preise für die Erlangung wichtiger Rekorde gewährt werden. Die näheren Bestimmungen hierüber werden demnächst bekanntgegeben.

Nachsport.

sr. Abberger gewinnt Berlin — Leipzig — Berlin. Die von dem Konsulat Berlin der Allgemeinen Radfahrer-Union veranstaltete fünfte Radrennfahrt Berlin — Leipzig — Berlin über 244,8 Kilometer wies in allen drei ausgeschriebenen Klassen eine ausgezeichnete Beteiligung auf und nahm auch sonst einen ausgezeichneten Verlauf. Am Start bei Potsdam wurden morgens 7 Uhr 10 Min. 41 von 55 gemeldeten Berufsradfahrern der Klasse A entsandt. Die 22 Teilnehmer der Klasse B starteten in 3 Gruppen 10 Minuten später, während von 7 Uhr 40 Minuten ab ebenfalls in drei Gruppen 38 Amateure entsandt wurden. Die Gruppe A hielt sich ziemlich lange zusammen, erst am schließlichen Gebiete, wo sich die Straßen in ausgedehntem Gelände befanden, erfolgte bei Gräfenheide (87,2 Kilom.) der erste große Vorstoß, bei welchem Abberger, Dufake, Franz und Bauer das ganze Feld abschüttelten. Kurz vorher war der bekannte Flieger und Sechstagefahrer Stabe, der den größten Teil des Weges geführt hatte, infolge Kräfteabnehmens ausgefallen. In den vier folgenden Stunden gab es noch Schenkel, halsärst aber Bauer in die zweite Gruppe zurück. Bei Delitzsch hatte die Spitzengruppe das Feld durch eine geschlossene Eisenbahnbrücke zurückgehalten zu werden, wodurch die nächsten 16 Mann wieder Anschluss erreichten. Den Wendepunkt Dresden an der Elbe bei Leipzig (138,6 Kilom.) erreichten noch 20 Teilnehmer. Gleich nach dem Wendepunkt gelang Abberger und Bauer ein neuer Ausbruch. Trotz starker Verfolgung konnten sie beide bis Wittenberg (187,7 Kilom.) ihren Vorstoß ausführen; hier erreichten Richter und Bahle wieder Anschluss und diese vier jagen nun dicht gefolgt von den anderen zurückgebliebenen Teams dem Ziele zu. Im Endspurt gewann der Sieger des Vorjahres Abberger mit einem halben Wenderad vor Richter, den er vor dem Ziel hart behinderte. Dritter wurde sechs Rängen zurück Bauer vor Bahle. Alle vier fuhrten Continental-Reifen. Die Resultate der drei Klassen waren: Profesionals, Klasse A: 1) Abberger-Berlin 7:00:00; 2) Richter-Berlin 7:00:00; 3) Bauer, 8 U; 4) Bahle-Trebbin; 5) Nieder-Randau; 6) Schenk; 7) Schulze-Trebbin; 8) Richter; 9) Bahle; 10) A. Gahle; 11) Wendt-Großhühnerfeld; 12) Dornhölzer-Berlin. — Klasse B: 1) Braun-Berlin 7:00:00; 2) Jofob-Berlin 7:04:00 (Protok.); 3) Rubin-Berlin; 4) G.; 4) D. Meißner-Berlin 7:04:00; 5) Seiffert-Berlin 7:04:40; 6) Waldgott 7:05:00; Amateureklasse: 1) G. Breun-Berlin 7:15:00; 2) A. Albrecht-Berlin 8 U; 3) H. Schmeier-Berlin 7:14:40; 4) Dietrich-Berlin 7:20:10. Die beiden letzten Kategorien fuhren nur über die 188,2 Kilom. lange Strecke Berlin-Delitzsch-Berlin. Schwimmsport.

sr. Internationales Schwimmen in Stralburg. Unter starkem Andrang des Publikums veranstaltete am Sonntag und Montag der S. G. Argentinorum in Stralburg l. G. sein Internationales Schwimmen, das durch die Meldungen des Regensystem Mittelteil des Pool-Bad-Club Bismarck, des S. G. St. Gallen-Schwiz, und des St. Bismarck-Club-Paris erhöhtes Interesse erlitten hatte. Im Seniorenbereichswimmen über 100 Meter setzte der ausgezeichnete Schwimmer (Schwaben-Stralburg) in der guten Zeit von 1:21 einen neuen Erfolg vor H. Homilus (Magdeburg 99). Im 100 Meter-Seniorenbereichswimmen erlangte K. K. (Frankfurt S. G.) einen schönen Sieg über die beiden Magdeburger Brüder und Georges. Recht spannend verlief das Seniorenbereichswimmen über 100 Meter, in welchem H. Leipner (S. G. Argentinorum) dem Ungarn Spengler überlegen war, wobei sehr zu schätzen machte und mit dem Toten Rennen in 1:26,1 erzwang. Die Städtler-Legende (1 mal 60 Meter) sah den Magdeburger S. G. 99 in 1:24,1 nach löblichem Rennen in Hant vor dem Magdeburger Mittelteil des Pool-Bad-Club Bismarck in 1:24,1, während der Magdeburger S. G. 99 dritter wurde. Das Seniorenbereichswimmen über 100 Meter sollte sich Ball-

mager-Magdeburg in 1:17,2. Der Ungar Kempner blieb nach hartem Kampf mit 4 Sek. geschlagen. Die Kaiser-Stafette über 40, 80, 120 und 160 Meter, das wichtigste Rennen des Tages, fiel an den Magdeburger S. G. 99, der in 4 Min. 57 Sek. überlegen gegen München 99 mit 5:05 gewann, nachdem er fast durchweg geführt hatte. Die Ungarn, auf deren Zusammenreffen mit den Magdeburgern in diesem Rennen man sehr gespannt war, blieben dem Start bedauerlicherweise fern. Einen weiteren Erfolg erliefen die Wer in der Städtlerstafette (3 mal 100 Meter), die sie in 3:24,3 nach hartem Kampf gegen Budapest mit 3:24 um Körperlänge an sich brachten. Dritter wurde München 99.

Motorbootsport.

sr. Der Weltrekord für Motorboote geschlagen. Auf der Seine bei Paris kehrte der bekannte französische Motorboot-Konstrukteur Despujols mit einem neuen für Monaco bestimmten Weltboot einen neuen Weltrekord auf, indem er über eine mehrmals abgefahrte Strecke von 300 Meter eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit von annähernd 117 Kilometer erzielte. Der Weltrekord stand auf 94 Kilometer und wurde gleichfalls von einem Despujols-Boot gehalten. Das neue Weltboot hat Zweischrauben-Antrieb und ist mit zwei Sechszylindermotoren von je 400 PS ausgestattet.

Leichtathletik.

sr. Der Frühjahr-Waldlauf des Verbandes Berliner Leichtathletik wurde am Sonntag zum 10. Male in Grunewald zum Austrag gebracht und diesmal vom Deutschen Stadion aus. Leider erzielte sich diese Verlegung des Hauptlaufes als recht unglücklich und man kann wohl sagen, daß der Grunewaldlauf wenig wie der Winterwaldlauf jetzt ihre frühere Popularität eingebüßt haben. Obgleich der Verband weit über 2000 Läufer auf die Bahn gebracht und dadurch das Laufen zu einer wirklichen Propaganda-Veranstaltung gemacht hatte, war der Besuch weit hinter dem der Vorjahre zurückgeblieben. Es fehlten die vielen Tausende von Zuschauer, die früher am Hundelehenseer ungewollt Zeuge des eigenartigen Schauspieles gewesen waren. Nicht unprophatisch lag auch der eigentliche Starttag etwa zehn Minuten vor Stadion einsetzt, so daß sehr viele von dem eigentlichen Laufen nur wenig zu sehen bekommen. Das Wetter war der Veranstaltung auch nicht günstig, denn die Läufer mußten auf dem zweiten Teil ihres Weges einen heftigen Regen aus über sich ergehen lassen. Die erste Runde beendeten fast gleichzeitig Charlottenburger Sport-Club, Berliner Sport-Vereinigung und Berliner Sport-Club in Front. Dann lag sich die favorisierte Mannschaft der Berliner Sport-Vereinigung sicher an die Spitze und legte in der guten Zeit von 19 Min. 47,4 Sek. für die ca. 5,0 Kilometer lange Strecke. Dem zweiten Platz besetzte 60 Meter jenseit der Berliner Sport-Club, dicht gefolgt von S. G. Charlottenburger. Auch in dem Wettbewerb für zweite Mannschaften lag die Berliner Sport-Vereinigung vor dem Berliner Sport-Club II, Teutonia II und Berliner Leichtathletik-Club II auf den nächsten Plätzen. Von den Militär-Mannschaften erwießen sich die Potsdamer Garde-Jäger als die besten, die das 4. Garde-Regiment und Ulfathener auf die nächsten Plätze vertrieben.

Kanufahren.

sr. Fußballspiele im Reich. Die Fußballmeisterschaftsspiele im Reich hatten nachstehende Resultate: In Stuttgart: Sportfreunde gegen Straßburger Sportverein 1:1 (dadurch rücken die Straßburger zur Vignette auf). In Köln: Fußballclub gegen Dörfelderer Sportverein 2:2. In Duisburg: Spielverein gegen Preußen Mülheim 4:1. In Osnabrück: Eintracht Turnerbund gegen Olimpia 3:1. In Kiel: Holstein gegen Werder Bremen 2:0. In Hannover: Sportverein gegen Borussia Dortmund 2:0. In Leipzig: Spielvereinigung gegen Riesener Sportverein 7:0; Borussia gegen Olimpia 0:2; Wacker gegen Fußballclub 0:0. In Dresden: King gegen Brandenburg 2:2. In Halle: Wacker gegen Sportfreunde Leipzig 1:1. In Magdeburg: S. G. 1909 gegen Preußen-Burg 7:2. — In Köln: Fußball-Club gegen Preußen Duisburg 2:2. sr. Godes-Clubwettspiele Hannover — Berlin 5:3. Bei schönem Wetter und vor einer zahlreichen Zuschauermenge fanden sich am Sonntag die repräsentativen Godes-Mannschaften von Hannover und Berlin zum zweiten Male gegenüber. Der Kampf endete nach schönem Spiel mit 5:3 zugunsten der Hannoveraner. Der erste Kampf im Dezember 1913 in Berlin war von Berlin mit 7:2 gewonnen worden.

Freundschaft.

Nachdruck verboten.

Bei seiner Wreise sagte Koschlin zu seiner Frau:

„Ja, werde morgen zurückkehren, Marotschka. Da du heute ins Theater gehen willst, so wird dich mein Freund Vultyrin anstatt meiner dahin begleiten. Er ist allerdings nicht besonders geistreich und hat einen schweren Charakter, aber er ist anhänglich und aufmerksam. Er kann in meinem Kabinett übernachten, damit du dich nicht zu fürchten brauchst.“

„Ich fürchte mich ja gar nicht,“ erwiderte die Frau.

„Weidwiel. Es ist doch immer besser, wenn ein Mann im Hause ist.“

Als Vultyrin kam, zog ihn Koschlin in eine Ecke und sagte: „Freund Vultyrin! Ich vertraue dir meine Frau an. Sei so gut und behalte sie ein wenig im Auge. Die Wahrheit zu sagen, will es mir gar nicht gefallen, daß, sobald ich den Rücken wende, neben ihr irgendwelche verächtliche Laffen aufstehen. In deiner Gesellschaft kann ich sicher sein, daß niemand es wagen wird, ihr böswürdiges Zeug zuzufächeln.“

Koschlin erwiderte fröhlich, mit einer unerschütterlichen Miene Vultyrin: „Verlaß dich auf mich. Wie du weißt, ist mein Familienleben sehr unglücklich; meine Frau ist mit einem verabscheuungswürdigen Geliebten verknüpft.“

Durch diese traurige Erfahrung bin ich gezwungen und lasse mich in keine Falle mehr locken.“

Er warf einen kühnen Blick auf Marotschka, welche am Klavier saß, und drückte vielfachend Koschlins Hand.

Koschlin reichte ab. Marotschka stand fertig angekleidet vor dem Spiegel, setzte sich den Hut auf und fragte den sie umhüllend anblickenden Vultyrin:

„Was halten Sie noch mit George für Geheimnisse?“

„So, nichts Besonderes. Er trug mir nur auf, Sie die ganze Zeit nicht aus der Augen zu lassen.“

„Warum?“ wunderte sich Marotschka.

Vultyrin steckte in der Zerstreuung ein Aufschneidemeßer in den Mund und sagte nachdenklich:

„Wie sieht er fürchtet, daß Sie einen Liebhaber haben.“

„Ihren Sie,“ sagte Marotschka hitzig, wenn Sie die elementarsten Höflichkeitsregeln nicht kennen, so werde ich Ihnen sofort die Türe weisen und allein ins Theater fahren.“

Ja, dachte Vultyrin, du bist sehr schlau. . . . Mich willst du loswerden und selbst zu deinem Liebhaber fahren. Das können wir. Laut erwiderte er:

„Das hat ja Ihr Mann gesagt und nicht ich. Ich denke mir, Sie haben überhaupt keinen Verehrer.“

Mit diesen Worten wollte er Marotschka ein Kompliment machen, aber sie wurde nur noch ärgerlicher und sprach kein Wort während der Fahrt.

Vultyrin war ein richtiger Bär: er sprang zuerst in die Equipage, nahm drei Bierchen des Wagens ein, und als ihnen auf dem Wege ein Bekannter Marotschkas begegnete und höflich grüßte, drehte sich der dienstbesessene Vultyrin heimlich um und drohte ihm mit der Faust.

Der erkannte Herr blieb eine ganze Weile wie angenagelt auf seinem Platz stehen und sah dem sonderbaren Paar verständnislos nach. Als sie ins Gefährt traten, nahm Vultyrin Marotschkas Mantel ab, blickte sich um, ergriff ihre Hand und sagte kühl:

„Kann molten wir gehen!“

„Warten Sie . . . wohin schleppen Sie mich? Lassen Sie meine Hand los. Wer sagt denn eine Dame beim Handgelenk?“

„Wie denn?“

„Gehen Sie mir Ihren Arm . . . So und bitte, lassen Sie Ihre abernern Schere bleiben. Sonst werde ich förglich fortgehen.“

Vultyrin kanonerte sich verzweiflungsvoll an Marotschkas Arm und dachte:

„Das läßt du, du wirst mir schon nicht ent-schlüpfen. Und schlupfen kannst du, soviel du willst.“

Als sie Platz genommen hatten, nahm Ma-

rotschka das Vinofel und richtete es auf die Logen.

Der schlane Vultyrin bot sich auf eine Minute das Vinofel, und indem er sich den Ansehen gab, den Hochang zu betreten, drehte er an einer Schraube und übergab dann selbständig Marotschka das Glas. Marotschka richtete das Vinofel wieder auf die Logen, wandte es hin und her, schmeckte es auf und zu und sagte endlich betrübt:

„Ich kann das nicht begreifen! Soeben noch war alles in Ordnung, und jetzt kann man nichts sehen.“

„Was gibt es denn jetzt für Handwerker?“ erwiderte Vultyrin. „Lauter Räuber! Sie sind nur dabei, Geld einzuhändigen. Anstatt eines Vinofels würden sie mit Vergnügen eine Kaffeemühle unterfertigen. Bei Gott!“

Im Zwischenakt wollte Vultyrin gern rauchen. Sie hier allein zu lassen, ist gefährlich, dachte Vultyrin, voll daß auf Marotschkas gefürchtes Mißgeschick blickend. „Das Rauchzimmer kann ich nie auch nicht gut mitschleppen. . . . Am besten wäre es, sie in irgendeine ferne Loge einzusperren und dann in Frieden eine Vappuz zu rauchen. . . . Nein, das geht auch nicht. Wie ein Stein hat sie sich an meinen Hals gehängt. Vielleicht wäre es möglich, sie im Foyer auf einen sicheren Platz zu setzen und dann in einer verschwiegenen Ecke eine Zigarette zu rauchen?“

(Schluß folgt.)

Handels- und Industrie-Zeitung

Die wirtschaftlichen Aussichten des Panamakanals.

D. I.-C. Es war zweifellos ein großer Augenblick, als Präsident Wilson durch den Druck auf einen elektrischen Knopf die Sprengung der letzten Erdmassen herbeiführte, die nach der Vereinigung der Fluten des Atlantischen und des Großen Ozeans im Wege standen, und damit ein Werk zum Abschluß brachte, das zu den bedeutendsten Kulturthaten der Menschheit gezählt werden muß. Schon deshalb ist es verständlich, daß an die Vollendung des Panamakanals immer noch übertriebene Erwartungen geknüpft werden, sowohl in der europäischen Presse, als auch in den Kreisen des Handels und der Industrie. Gegenüber diesen Erwartungen muß aber immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die wirtschaftlichen Aussichten des Panamakanals, von den sich schon jetzt ergebenden technischen Schwierigkeiten, Warenmangel usw. ganz abgesehen, keineswegs glänzend sind, und daß es sehr die Frage ist, ob die Amerikaner, wenn die Vollendung des Kanals nicht mittlerweile Ehrensache geworden wäre, ihn heute noch bauen würden. Vor allem Deutschland wird von dem Panamakanal weit weniger Vorteile haben, als es von mancher Seite dargestellt wird.

Jeder neue Verkehrsweg wird dann besonderen Erfolg haben, wenn er große Verbilligungen oder bedeutende Zeitersparnisse, am besten beides zusammen, mit sich bringt. Der neue Panamakanal bietet beides nur für wenige Linien und in bescheidenem Umfange. Schon zu Anfang vorigen Jahres hat Richard Hennig in einem viel zu wenig beachteten Artikel in der „Internationalen Monatschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik“ darauf hingewiesen, daß von vornherein der eigentliche Schnellverkehr, d. h. der Personen- und Postverkehr dem Kanal in der Hauptsache fernbleiben muß, da sowohl für den großen Strom der Reisenden, wie für den Postverkehr die zahlreichen transkontinentalen Bahnen in Nord-, Mittel- und Südamerika bzw. der Suezkanal die schnellsten Verbindungen bleiben werden. Aber auch der Güterverkehr, der die billigsten Wege zu wählen hat, wird nur in beschränktem Umfang dem Panamakanal zufallen. Zunächst müssen die Segelschiffe den übrigens sehr kostspieligen Schleusenkanal vermeiden, weil seine Zufahrtsstraßen völlig im Bereich der tropischen Windstille liegen, was von besonderer Bedeutung ist, insofern, als gerade die nordamerikanische Handelsflotte relativ die meisten Segler besitzt. Aber auch im Dampferverkehr wird der Hauptverkehr der Suezstraße verbleiben. Hamburg z. B. wird nur im Verkehr mit der amerikanischen Westküste Zeitgewinn durch den Panamakanal erzielen, während ganz Ostasien für die europäischen Häfen über Suez schneller erreichbar bleibt, als über Panama, ja selbst ein Ort wie Hongkong kann sogar von New York aus über Suez schneller als über Panama erreicht werden. Auch die Reise von den australischen Orten ist von Hamburg oder gar von den Mittelmeerhäfen aus über Panama nicht schneller als gegenwärtig möglich, oder der Zeitgewinn ist so minimal, daß ihm zu Liebe die Dampferlinien den altgewohnten Suezweg nicht aufgeben werden, zumal die Panamaroute der wichtigsten Kohlenversorgungsplätze völlig entbehrt. Auch einen Tarifkampf mit dem Suezkanal, der mit seiner 33 Prozent-Dividende die Kanalgebühren beliebig lange und beliebig stark heruntersetzen kann, kann der Panamakanal nicht auf sich nehmen.

Erst vom Meridian von Neuseeland an ostwärts wird der Panamaweg für die europäische Schifffahrt Zeitersparnisse möglich machen. Abgesehen davon, daß die Westküste Amerikas außer Getreide, Holz und Salpeter keine eigentlichen Massenartikel verschifft, wie die inländischen und ostasiatischen Häfen, und deshalb nur einen kleinen Bruchteil des Dampferverkehrs beansprucht, werden aber gerade die wichtigsten pazifischen Ausfuhrhäfen, die chilenischen, sich nicht dem Panamakanal zuwenden, sondern dem alten Wege durch die Magelhaensstraße treu bleiben, denn für diese Häfen bleibt der Weg durch die Magelhaensstraße in ansehnlicher Höhe Gebühren des Panamakanals billiger. Noch ungünstiger aber gestalten sich die Verhältnisse für den Panamakanal durch die Konkurrenz der mexikanischen Tehuantepecbahn. Diese Bahn, die von einer englischen Gesellschaft modernisiert und auch für große Gütermengen brauchbar gemacht worden ist, wird wohl der gefährlichste Nebenbuhler des Kanals werden. Die Häfen an ihren Endpunkten, Puerto Mexico und Salina Cruz, sind so vollkommen ausgebaut, daß binnen 12 Stunden die Frachten aus dem Seeschiff des Atlantischen in das des Großen Ozeans befördert werden können. Entwirdet also der Suezkanal dem Panamaweg den größten Teil des Ostasien- und Australienverkehrs, behauptet die

Magelhaensstraße für die südamerikanische Westküste ihre alte Bedeutung in erheblichem Maße, so wird der Güterverkehr der nordamerikanischen Westküste dem Panamakanal zum großen Teile durch die Tehuantepecbahn entzogen.

Sicherlich wird sich eine Anzahl von neuen Dampferlinien bilden, die regelmäßig die Panamastraße benutzen, und ebenso werden manche Gegenden große Vorteile durch diesen neuen Weg erzielen. Aber nach alledem erscheint die Bedeutung des Panamakanals besonders für den Europaverkehr doch wesentlich geringer, als sie in der Presse häufig dargestellt wird, und wenn es nicht wegen des Prinzips wäre, so hätte sich Europa wirklich nicht so über die Nichteinhaltung des Hay-Poincaré-Vertrages durch die Amerikaner aufzuregen brauchen.

Entscheidungen im chinesischen Eisenbahnwesen.

Es ist merkwürdig, daß seit der Revolution in China die Aufmerksamkeit der allgemeinen Öffentlichkeit für Eisenbahnfragen in China nicht mehr so groß ist, wie in dem andertalbjährigen Vorher, schreibt der „Ostasiatische Lloyd“ und fährt dann fort: Es ist in gewisser Weise menschlich, denn in diesen Jahren wurde die Öffentlichkeit mit einer solchen Fülle viel sensationellerer Eindrücke überschwemmt, daß überhaupt vielfach ein gewisses Gefühl der Uebersättigung eingetreten ist, auch gegenüber eben den sensationellen Eindrücken. Es ist aber zu hoffen, daß gerade das Gefühl, das der ewigen und immer wiederkehrenden sensationellen Eindrücke müde wird, wieder empfänglicher wird für die mehr unter der andringlichen Oberfläche sich verborgenden, aber nach wie vor wichtigen, grundlegenden Fragen, seien sie vorwiegend ideell oder mehr materiell ausschlaggebend.

Die Eisenbahnfragen werden jedenfalls, wenn nicht alles trägt, in nächster Zeit wieder mehr, ja vielleicht mehr als je in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses rücken. Ob die unmittelbare Ausbaufähigkeit selbst in den nächsten Jahren so fortgehen wird, wie sie in letzter Zeit wieder begonnen hat, hängt natürlich sehr davon ab, wie es in den nächsten Jahren in China aussehen wird, und darüber kann heute weniger als vorher irgend jemand Prophezeiungen aussprechen. Aber darüber kann wohl kein Zweifel sein, daß es jetzt um die tatsächliche Entscheidung für alle absehbare Zukunft geht, gleichgültig ob die unmittelbare Betätigung in den nächsten paar Jahren ungestört weitergehen oder ob sie einmal wieder, allgemein oder teilweise, eine kleine Unterbrechung erleiden wird. Kurz, es kommt jetzt unseres Erachtens für jeden, der hier irgendwie Stellung zu nehmen in die Lage kommt, nicht so sehr darauf an, zu fragen, ob zum Beispiel für die nächsten Jahre für dieses oder jenes Unternehmen die wünschenswerte Ruhe zu erwarten sei, oder ob man nicht lieber noch ein Weilchen warten und zusehen soll, bis es einem recht bequem gemacht wird, sondern man muß jetzt für alle Fälle auf dem Posten sein und gegebenen Falls ohne Rücksicht auf zugrundeliegende, größere oder geringere Bequemlichkeit Stellung nehmen, sofern man auch nur in Rücksicht auf später interessiert zu sein glaubt. Das Tempo der Ausführung mag in den einzelnen Fällen von allen möglichen Dingen abhängen, aber die Tat entscheidenden Stellungnehmens wird für den, der noch etwas von der Zukunft auf diesem Gebiet erwartet, jetzt unauferheblich sein. Fremder Einfluß, fremde Macht, fremder Entschluß, überhaupt fremde Politik wird infolge der Revolution nun wieder in viel höherem Grade und auf viel längere Zeit maßgebend für die Ausgestaltung des chinesischen Eisenbahnwesens sein, als man in der letzten Zeit vor der Revolution für die weitere Zukunft annehmen zu dürfen glaubte. Ja, sie waren schon damals wirksamer, als man in jenen Tagen in weiteren Kreisen anzunehmen geneigt schien.

Wie ein Zitiern ging es in letzter Zeit durch die ganze öffentliche Meinung Ostasiens, als die amerikanische Monatschrift „The Far Eastern Review“ in der Nummer 3 ihres zehnten Bandes ein weitangelegtes, eine gewaltige Stoffmasse umfassendes Bild der Entwicklung der chinesischen Eisenbahnfragen unter dem Gesichtspunkt des — was man dazu sonst auch sagen mag — großartigen Vorrückens Rußlands und des im Gegensatz dazu erstaunlich kurzzeitigen Versagens Englands brachte, das dem Gegner Rußlands, den es 1898 mit aller Anstrengung vom Yangtszetal zurückgeschlagen hatte, glatt auf den Leim gegangen ist und wenn nicht ihm selbst, so doch seine willigen Gehilfen und Agenten in das eigene Revier geführt und so im eigenen Gehege den Feind groß gezogen hat. Daß die Unternehmungen der belgischen Belgier im wesentlichen unter französischer Kontrolle stehen, daß Franzosen und Belgier bis zur Willenslosigkeit der russischen Politik dienen und daß letztere nicht eine harmlose Handelspolitik, wenigstens nicht im gewöhnlichen Sinn, sondern eine Machtpolitik mit bewußtem Hinarrbeiten auf Ziele hat, die den Länderbestand Ostasiens auch weiter verändern müssen, alles das ist nichts Neues, alles das ist dem unbefangenen Beobachter längst selbstverständlich. Man hat es aber bisher anscheinend nicht allgemein genug berücksichtigt, sodaß die eingehende und auf den bestimmten Gesichtspunkt zugeschnittene Darstellung der „Far Eastern Review“ doch vielfach fast wie eine Enthüllung gewirkt hat. Zudem hat sie die fraglichen Beobachtungen auch dadurch gestützt, daß sie zu dem alten längst und allgemein bekannten Stoff einige Züge hinzugefügt hat, die bisher weniger bekannt waren. Wenn sie damit nicht nur das augenblickliche Geheul etwas aufgestört hat, sondern auch etwas größere dauernde Aufmerksamkeit und ein mehr allgemeines eingehendes Interesse hervorruft, so wird das aller Anerkennung und Achtung wert sein.

Die Darstellung des amerikanischen Blattes läßt natürlich stellenweise den amerikanischen Ton und den amerikanischen Standpunkt nicht verkennen, so in der Darstellung des Schicksals der alten,

dann an die Chinesen zurückverkauften Konzession der Cantou-Hankouer Linie. Aber an sich ist die Darstellung von dem lobenswerten Streben nach nüchternem Sachlichkeit geleitet. Es ist von größtem Interesse, einmal bequem zusammengestellt zu finden, wie dieselbe Finanzgruppe, die unter Tang-Siao-yis Ministerpräsidentenschaft die sogenannte belgische Anleihe zu „schieben“ und so die Hand auf die Kaiganbahn zu legen versuchte, im Handumdrehen plötzlich als amtliche russische Gruppe in den großen Mächtekonkurrenzen eintritt, um alsbald wieder, ja gleichzeitig, je nach Bedarf, als harmlose belgische Gruppe aufzutreten. Die Rücksicht auf den Raum verbietet leider ein näheres Eingehen auf Einzelheiten.

Noch interessanter, fast kann man sagen reizvoll, ist es aber zu verfolgen, wie England sich im Yangtszetal selbst an den Gegner und seine Agenten ausgeliefert hat. Aber darüber hinaus stecken darin recht ernsthafte Lehren. Die monopolistische Vertretung der englischen Gesamtinteressen durch eine mächtige, aber doch eben eine einzelne Gruppe ist der letzte Grund, woran die englische Politik im Yangtszetal so blüßlich gescheitert ist, daß es sich heute wieder von Franzosen wichtige Belange, wie den Wiederaufbau Hankous und gar erst die Pakoter Hafenkonzession unter der Nase fortnehmen lassen muß, weil ja die erfolgreiche iranische Banque Industrielle de Chine nichts ist als eine neue, nun offen französische Auflage des Pekin Syndicate, das dem Namen nach englisch und „einer der Wächter über die englischen Interessen im Yangtszetal“ ist, in Wirklichkeit aber von den Franzosen kontrolliert wird, die durch sie wieder die jetzige amtliche Vertretung der englischen Interessen, die Chinese Central Railways Limited, unter ihrer Hand haben — zum Besten der auch wieder von den Belgiern überrumpelten und russischen Politik. Diese Erfahrungen der Engländer legen die ernste Frage nahe, ob nicht jede monopolistische Vertretung nationaler Interessen im fremden Land trotz mancher Zweckmäßigkeiten, die häufig zunächst dafür sprechen, doch grundsätzlich die Gefahr in sich birgt, daß die einzelne Gruppe, die je mächtiger, umso rückhaltloser rein kapitalistisch verfahren muß, viel leichter dem internationalisierenden Zug des Kapitals und dadurch gerade wieder gegenwärtigen nationalen Interessen zum Opfer fällt, als eine unter sich ruhig konkurrierende Gesamtheit.

Für uns Deutsche ist das Alles, wiewohl in diesem Zusammenhang von unmittelbaren deutschen Interessen wenig die Rede ist, doch außerordentlich lehrreich. Daß wir den englischen Industriellen, besonders der British Engineers Association, die so oft in uns den niederträchtigen Unterdrücker englischer Betätigung gesehen haben, hier einmal den Star stoßen können, wer eigentlich der Urheber ihrer Noße ist und wer sie aus China verdrängt, das ist noch das Wenigste. Aber sowohl aus dem zielbewußten russischen Vorgehen mit allen Mitteln, wie aus dem Versagen der Engländer können wir recht deutlich sehen, daß es jetzt ernst ist und um Alles geht, und daß, auch wenn wir rein wirtschaftliche Ziele verfolgen, die Verwirklichung doch nicht mit lediglich gleichsam abstrahiert rein wirtschaftlichen Mitteln möglich ist, daß auch zu dem unpolitischen Ziel der Weg doch „Politik“ heißt.

Öffentliche Finanzen.

Badisches Staatsschuldbuch.

BNC Karlsruhe, 23. März. Der Kurs für Bareinzahlungen auf 3proz. Buchschulden beträgt bis auf weiteres 97,40 Mark für 100 Mk. Buchschuld.

Württembergische Eisenbahneinnahmen im Februar 1914.

Stuttgart, 22. März. Wenn auch nicht so ungünstig wie im Januar d. J., so bieten doch auch im Februar d. J. die Einnahmen der Württ. Staatseisenbahnen kein besonders erfreuliches Bild dar, insofern, als die Gesamteinnahmen gegenüber dem gleichen Monat 1913 noch ein Defizit aufweisen. Doch hat wenigstens der Personenverkehr seine im Januar unterbrochene aufsteigende Linie wieder aufgenommen. Die Gesamteinnahmen im Februar d. J. belaufen sich auf 5 853 000 M., d. h. sie waren um 95 860 M. geringer als im Parallelmonat 1913. Von der Gesamteinnahme kommen auf den Personenverkehr 2 034 843 M. oder 27 157 Mark mehr, auf den Güterverkehr 3 914 017 M. oder 123 017 M. weniger als im Februar 1913, wobei die weniger betorderte Gütermenge 44 340 t beträgt. Vom 1. April 1913 bis Ende Februar 1914 wurden vereinnahmt 79 655 000 M., was gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres noch ein Mehr von 623 919 M. bedeutet.

Die neue österreichische Anleihe.

Die Staatsschuldenkontrollkommission hat der Ausgabe von 375 Millionen Kronen 4½proz. Zinsanleihe mit fünfzehnjähriger Laufzeit zugestimmt. Den Ausschlag gab die Erwägung, daß diese Form unter den gegebenen Verhältnissen die billigste sei und das Gleichgewicht des Staatshaushaltes am wenigsten gefährde. Der Erlös der neuen Anleihe wird zum Teil für Investitionen und zum Teil für die Refundierung jener Beträge in die Staatskassen verwendet, die gelegentlich des Balkankrieges zur Sicherung der Grenzen verausgabt werden mußten. Nicht inbegriffen in die Summe von 375 Millionen Kronen sind jene Beträge, die zur Einlösung der Schatzscheine aus dem Jahre 1912 notwendig sind. In dem genannten Jahre wurden 130 Millionen Kr. Schatzscheine, rückzahlbar am 1. März 1913, ausgegeben, um die Schatzscheine aus dem Jahre 1909 auszulösen und ferner für 25 Millionen Dollar — 125 Millionen Kronen Schatzscheine, die je zur Hälfte am 1. Juli 1914 und am 1. Januar 1915 fällig sind. Diese beiden Schatzscheineanleihen sollen nun, wie bereits im Budgetprovisorium für das erste Semester 1912 angekündigt worden war, durch Ausgabe von Renten eingelöst werden.

Die Gesamtsumme der nunmehr sichergestellten Kredite beträgt also:

4½proz. Schatzscheine	375 Millionen Kronen
Rente	130 Millionen Kronen
Rente	125 Millionen Kronen
Zusammen	630 Millionen Kronen

Ob die 255 Millionen Kronen wirklich durch Ausgabe von Renten beschafft werden oder ob man an ihrer Stelle Schatzscheine ausgeben wird, wird von der Marktlage zu jenem Zeitpunkt abhängen, zu dem die Begebung notwendig sein wird.

Russlands Staatsschuld.

Wie die P. P. K. vom 19. März berichtet, erreichte die Staatsschuld Rußlands laut Zusammenstellung der Budgetkommission der Reichsduma, zum 1. Januar 1914 die Höhe von 8 809 589 629 Rubel. Im Laufe des Jahres 1914 wird der Staat 368 794 945 Rubel Zinsen bezahlen müssen. Zum 1. Januar 1915 wird sich die Schuld Rußlands bis auf etwa 8 767 296 000 Rubel verkleinern. Die Bewegung der russischen Staatsschuld in den letzten 8 Jahren beweist, daß dieselbe nicht kleiner wird. So belief sich die Schuld Rußlands am 1. Januar 1908 auf 8 725 523 000 Rubel. Auf eine Anfrage der Haushaltskommission, wo die 4½proz. Obligationen der Staatsanleihe von 1905 untergebracht worden sind, erklärte der Finanzminister Bark, daß in Rußland sich etwa 150 Millionen Rubel, und im Auslande ungefähr 80 Millionen Rubel befinden.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Vom Wiener Geldmarkte.

Die Vertagung des Parlamentes sowie die schlechten Eisenberichte aus Deutschland, beeinflussten die Tendenz in der abgelaufenen Woche in ungünstiger Weise, so daß die Börse in schwacher Haltung verkehrte. In Alpinen und Prager Eisen fanden größere Abgaben statt und auch Skoda-Aktien verfielen auf die mäßige, wie erwartet worden war, festgesetzte Dividende. Auch die übrigen Gebiete des Marktes tendierten schwächer; Renten sowie Orientbahnen waren gut gehalten.

Frankfurter Effektenbörse.

Frankfurt a. M., 23. März. Es scheint unserer Börse nicht beschieden zu sein, sich von der Unlust des Geschäftes freizumachen, die seit einigen Wochen vorherrscht. Die Tendenz erfährt nur wenig Veränderungen. Bei Eröffnung der neuen Woche zeigten die Kurse zunächst mäßige Abschwächung. Der Bericht des Rheinisch-westfälischen Kohlsyndikats ging eindeutig vorüber. Etwas mehr beachtet wurden die Nachrichten des Roheisenverbandes, welche über günstige Versandziffern im März zu berichten wissen. Nicht unbeachtet blieb auch noch die Meldung von dem Rückgang der Blech- und Stabeisenpreise am belgischen Eisenmarkt, welcher auf den Wettbewerb der deutschen Werke zurückzuführen ist. Phönix setzten bei schwächerer Tendenz ein, auch Harpener, Bochumer und Gelsenkirchener gaben etwas nach. Caro Hengscheid fest. Für Schifffahrtswerte war die Tendenz schwächer. Lloyd wurden stärker gedrückt. Bahnen ungleichmäßig, Lombarden behauptet. Amerikanische Bahnen lagen still. Schantungbahn fester. Bankaktien konnten das Kursniveau ziemlich gut behaupten. Von den führenden heimischen Banken sind Deutsche Bank etwas lebhafter gehandelt. Der Rentenmarkt war ziemlich beliebt, die Tendenz ungleichmäßig. Reichsanleihe und Preussische Konsols behauptet. Russen still. Mexikaner schwächer. Die Tendenz wurde später etwas schwächer. Das Geschäft blieb still. Elektropapiere gaben im Kurse etwas nach. Edison waren besser gehalten. Baltimore im Anschluß an London schwächer.

Am Kassamarkt für Dividendenwerte bemerkte man vereinzelt Realisationslust.

Bezugsrecht auf die Aktien der Rheinischen Schuckertgesellschaft für elektrische Industrie A.-G. in Mannheim erstmals 1,80 bezahlt. Geld. Von chemischen Fabriken sind Scheideanstalt etwas schwächer. Badische Anilin gut behauptet. Maschinenfabrik Adlerwerke Kleyer lebhaft und 3% höher. Kali Westeregeln 1¼% erholt. Naphtha Nobel 403—404. Der Schluß der Börse brachte in geschäftlicher Beziehung nur geringe Veränderung. Das Privatpublikum ließ auch heute wieder geringe Unternehmungslust erkennen. Erwähnenswert sind bei fester Tendenz Schantungbahn bei 143¼% gefragt. Der Schluß der Börse war behauptet. Es notierten: Kredit 204½, Diskonto 196½, Dresdener 158½, Staabbahn 154½, Lombarden 21½, Baltimore Ohio 90¼%.

Privatdiskont 3¼%.

Die Zulassung der 20 Mill. M. Aproz. Bodenkreditobligationen (Hypothekenpandbriefe) Serie 40 der Vereinsbank in Nürnberg zur Notierung im öffentlichen Börsenblatt wurde genehmigt.

Vom 24. ds. Mts. an werden notiert: 1. die Aktien der Nürnberger Metallwerke vorm. Gebr. Bing exkl. Div.-Kupon No. 9 resp. 1 (12 Prozent); 2. die Aktien der Nationalbank für Deutschland exkl. Div.-Kupon 33, Kursabschlag 6 Prozent; 3. die Aktien der Bayerischen Cellulosewarenfabrik vorm. Wacker exkl. Div.-Kupons No. 17 (9 pCt.).

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 23. März. Die Berichte aus verschiedenen Wirtschaftsgebieten lassen noch immer keine Anzeichen für die seit langem als Folge der eingetretenen Geldflüssigkeit erhoffte Besserung erkennen und so sieht sich unsere Spekulation weiter zur Untätigkeit gezwungen, zumal auch die ausländischen Plätze keinerlei durchgreifende Anregungen boten. Zudem war der im Marktbericht des Rheinisch-westfälischen Kohlsyndikats festgestellte Rückgang des Koksabsatzes, soweit die Meldung von einer weiteren Abschwächung der Ausfuhrnotierung für sämtliche Bleche und Stabeisenorten am belgischen Eisenmarkt geeignet, die für Montanwerte bestehende Verstimmung noch zu verschärfen.

Hütten- und Kohlenaktien wiesen daher auch, insbesondere bei Beginn, zumteil am wesentlichsten Rückgänge auf, der bei Aumetz-Friede und Hohenlohe 1% überstieg; bei letzterem Papier spielten allerdings, ebenso wie bei Deutsch-Luxemburger, die 5% verloren, auch Erwägungen hinsichtlich der Finanzgebarung eine Rolle. Bei sehr eingeschränktem Verkehr stellten sich auch sonst die Kurse der Spekulationspapiere im Bruchteil eines Prozentes niedriger, insbesondere waren

